

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **20 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1950

20. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Vom Wert der richtigen Aussprache des Deutschen in den Primar- und Sekundarschulen – Erfahrungsaustausch – Ein Leseapparat für die 1. und 2. Klasse – Wir fahren mit der Eisenbahn – Eine notwendige Begriffsklärung – Fotografieren in der Schulstube – Einführung der Doppellaute im ersten Schuljahr – Sprechchöre – Wortfamilien – Aufgaben über Winkelsumme und Aussenwinkel des Dreiecks – Einführung in den Dreisatz – Neue Bücher

Vom Wert der richtigen Aussprache des Deutschen in den Primar- und Sekundarschulen

Von Hans Caviezel

Ein Problem, das in unseren Schulen vielfach zuwenig beachtet wird, ist die lautrichtige Aussprache des Deutschen. Es ist eine Frage, die Primar- und Sekundarlehrer gleichermaßen angeht, und es sei mir gestattet, aus jahrelanger Beschäftigung mit diesen Dingen, zu diesem Problem – denn es ist ein solches – einige Gedanken zu äussern.

I. Ist eine lautrichtige Aussprache des Hochdeutschen so wichtig?

Zuerst möchte ich auf folgendes hinweisen: Da werden zu Beginn des Französisch- und Englischunterrichtes auf Tod und Leben phonetische Übungen gemacht, da wird die Aussprache dieser fremden Laute gepflegt, da wird gesagt, wie im Englischen vor allem die Aussprache etwas vom Schwersten sei. Auf sie gar nicht zu achten, wie es sehr oft im Deutschen geschieht, würden sich nicht manche Lehrer getrauen. Oder wenn im Französischen einer immer sagt la maiso statt la maison oder Chean choué statt Jean joue, kann er eben nicht Französisch. Nur im Deutschen glaubt man, sagen zu dürfen, zwanzig statt zwanzig (St.Galler Oberland), fescht statt fest, zweⁱ statt zwae (Bernbiet), euserst statt äusserst usw. Da muss man sich doch fragen: Ist dies in Ordnung? Ist es nicht widersinnig, dass wir uns in den fremden Sprachen eine solche Mühe geben und so viel Zeit aufwenden für etwas, das wir in der Muttersprache ganz vernachlässigen? Liegt hier nicht ein Geständnis vor, dass eben das Deutsche nicht so viel wert sei wie das Englische und Französische, dass es im Deutschen «nicht so darauf ankomme»? Es scheint mir so, wie wenn wir einem fremden Garten mehr Sorgfalt und Verständnis, mehr Liebe entgegenbrächten als unserem eigenen, wie wenn wir im fremden Garten das Unkraut in den Weglein und zwischen den Blumen jätetten, es in unserem eigenen aber getrost wuchern liessen. Da stimmt etwas nicht! Und nun zur Beantwortung unserer Frage über den Wert der Aussprache.

1. Wir haben in der neuhochdeutschen Sprache einen hochdeutschen Wort- und Formenbestand, und zu dieser inneren Sprachform gehört auch ganz natürlich die äussere; dies ist die Aussprache, wie z. B. auch zu einem richtigen Französisch eine lautrichtige Aussprache gehört. Diese ist gewissermassen das Kleid einer Sprache. Und wenn wir schon hochdeutsch sprechen,

haben wir auch die betreffende lautrichtige Aussprache anzuerkennen und dürfen nicht den Lautstand der Mundart in das Hochdeutsche hinübernehmen. So entsteht nämlich ein grausiger Mischmasch, ein «Bastard» einer Sprache, wie es Winkler nennt, oder ein «Bundesdeutsch» oder «Grossratsdeutsch». Und das ist es, was den Wert einer richtigen Aussprache zeigt. Durch die Vermischung verwässert beides: Mundart und Schriftdeutsch. Die beiden sind zweierlei Dinge, geschichtlich bedingt; ich brauche dies hier nicht weiter auszuführen. Dass die hochdeutsche Sprache und Aussprache oft unseren Dialekt beeinflusst und verwässert, ist schade, dass aber das Hochdeutsche im Dialektlautstand gesprochen wird, ist ebenfalls schade. Der Klang, die Musik der Sprache wird unrein, so oder so. Hier einige Müsterchen: Das soebe verläsene Protokoll . . . Mir wänd beginne . . . In Nachachtig vo däm erwähnte Beschluss . . .

Wohin würde das führen, wenn jeder das Hochdeutsche im Lautstand seiner Mundart sprechen dürfte?

2. Von weiterem Wert ist die Pflege einer guten Aussprache sicher für die Rechtschreibung. Das mag unrichtig klingen, weil ja die Orthographie für die Aussprache nicht, wenigstens nicht immer, massgebend sein kann, aus dem einfachen Grunde, weil die Rechtschreibung die lebendige gesprochene Sprache nie lautgetreu wiedergeben kann, ihr auch hintennach hinkt und heute im Deutschen sowieso veraltet ist. Als Beispiel diene nur: f = v, st für scht, für offene und geschlossene Vokale nur ein Zeichen usw.

Und doch schreibt der Schüler, der gut ausspricht, in der Regel besser als der andere, oder umgekehrt: Der misslich aussprechende Schüler schreibt oft ebenso misslich. Beispiele könnte ich zu Dutzenden geben, weil ich diese Tatsache immer und immer wieder bei meinen Schülern feststelle: driete, schliesen, höfflich, bloser, Angrief, überhaupt, ordentlich usw. So schlecht ist nun unsere Orthographie doch nicht, dass man gar nicht nach ihr gehen kann. Ein p z. B. ist auch beim Sprechen ein p und nicht ein b usw., und wo es scheinbar Unlogisches gibt, kann man oft auch dem Schüler begreiflich machen, warum dem so ist, z. B. der geschichtlichen Entwicklung eines Wortes wegen (und ganz logisch hat z. B. höfflich nur ein f!). Das soeben Gesagte gilt übrigens auch für das Französische. So zeigt sich der Wert einer guten Aussprache auch für

3. die Fremdsprache (übrigens auch für den Gesang).

II. Was ist nun lautrichtig?

Das ist eine etwas schwierigere Frage. Otto v. Greyerz sagt: «Das heute als Gemeinsprache geltende Schriftdeutsch ist eine seit dem ausgehenden Mittelalter aus deutschen Mundarten gebildete Kunstsprache, die sich vom 16. Jahrhundert an allmählich als allgemeine Schriftsprache durchgesetzt hat.»

Wie jede Kunst, will nun auch die Sprache gepflegt werden, und es gibt auch in ihr gewisse Kunstgesetze, Regeln; hier wie dort kann nicht jeder machen, was er will, sonst wird's eben oft keine Kunst mehr. Es ist klar, dass daher eigentlich nirgends im deutschen Sprachgebiet eine mustergültige Aussprache herrscht. Man hat deshalb gewisse Grundsätze der reinen deutschen Aussprache zusammengestellt, und diese finden wir im Buche von Siebs: Deutsche Bühnenaussprache – Hochsprache, das wohl jedem, der sich mit sol-

chen Fragen abgibt, bekannt ist. Dabei möchte ich erwähnen, dass ich diesen Siebs ja nicht etwa als das A und O für die Schule betrachte oder gar Schauspieler heranbilden möchte. Kurz sei gesagt:

a) Bühnenaussprache wird sie genannt, weil die Bühne der Ort ist, wo die Sprache in möglicher Reinheit gesprochen werden soll.

b) Auch für die Bühnenaussprache wurden nicht neue Regeln aufgestellt, sondern der bestehende Gebrauch wurde festgelegt. In Zweifelsfällen entschied meist die üblichste und zweckmässigste Aussprache der Mehrzahl der Mundarten. Das Ganze bedeutet, wie Winkler sagt, «eine Art Höchstlautung». Und wenn die Schule eine über der Mundart stehende Aussprache zu pflegen hat, kann dies nur in der Richtung der Bühnenaussprache sein, ohne dass wir selbstverständlich, wie schon gesagt, Rezitatoren und Schauspieler heranzüchten wollen.

Ich versuche ungefähr zu definieren: Lautrichtig sprechen heisst so sprechen, wie die Mehrzahl der deutschen Mundarten spricht, wobei gewisse von den Mundarten abweichende Regeln zu beachten sind, um einer Verwilderung entgegenzutreten. (Diese Regeln werden sich auch wieder einmal ändern.) Von den deutschen Mundarten nehme ich das Schweizerdeutsche aus, weil es eine besondere Stellung innehat. – Noch einmal: Hochdeutsch und Mundart gewinnen durch diese säuberliche Trennung!

Bevor ich zu den Forderungen komme, die ich für die Schule aufstellen möchte, noch eine dritte Frage:

III. Ist die Aussprache in unseren Schulen so schlecht? Ja!

Ich denke hier vor allem an «mein Gebiet», an die Schulen des St.Galler Rheintales, aber auch an andere Gegenden, z. B. Glarus, Zürich, Bern usw. Hierüber braucht es wohl nicht viele Worte. Jeder wird, wenn er ehrlich ist, zugestehen müssen, dass es hinsichtlich einer nur einigermaßen lautreinen Aussprache bei einem Grossteil der Schüler – und Lehrer! – sehr hapert. Beispiele könnten auch hier zu Dutzenden gegeben werden. Die Hauptfehler sind:

1. unreine Vokale bis zur Unkenntlichkeit der Laute,
2. mangelnde Artikulation überhaupt,
3. grobe Verstösse gegen wichtige Grundregeln (offene und geschlossene Vokale, scht statt st usw.).

Nebenbei nur sei bemerkt, dass meiner Ansicht nach eine saubere, klare Aussprache auch Erziehung zu einem sauberen, offenen Charakter bedeutet.

IV. Letzte Frage: Wie können wir die Aussprache des Hochdeutschen bessern? Welches sind die Mindestforderungen, die wir aufzustellen haben?

(Die Betonungsfragen lasse ich hier weg, obwohl es hierin auch ziemlich schlecht steht. Auch Fremdwörter werden nicht berücksichtigt.)

1. Man müsste bei den Lehrern oder besser bei deren Lehrern anfangen, d. h. in den Lehrerbildungsanstalten. Wenn die Herren Professoren auf die Aussprache mehr gäben, dann würden dies die Kandidaten und zukünftigen Lehrer auch tun. Die meisten von uns haben wohl nicht viel gehört von diesen Dingen. Es ist, nebenbei gesagt, bemühend, wie nicht nur Lehrer, sondern auch andere Personen, die viel mit der Sprache zu tun haben, schlecht aussprechen: Bundesräte, Radiosprecher sogar, Pfarrer usw. Es ist

ein Mangel, wenn z. B. ein Bundesrat ausruft: In diesen schwären Zeiten müssen wir uns gälöben . . .

2. Schon der Primarlehrer, auch der der untern Klassen, sollte mehr auf die Aussprache achten. Es geht nämlich im gleichen, dem Kinde das hochdeutsche Wort, das sowieso fremd klingt, gerade in der richtigen Aussprache beizubringen. Wenn der Schüler 6 oder 7 Jahre sprechen kann, wie er will, bringt man ihm in der Sekundarschule auch nur die gröbsten Fehler in zwei Jahren kaum weg. Es ist zwar erfreulich, wie viel manche Lehrer in dieser Sache tun, zur grossen Erleichterung für den Deutschlehrer der Sekundarschule und – für den Fremdsprachunterricht. Umgekehrt ist es natürlich schade, wenn ein Primarschüler mit guter Aussprache zu einem Sekundarlehrer kommt, der nicht darauf achtet oder gar selbst schlecht spricht.

3. In allen Fächern sollte auf die Aussprache mehr gegeben werden, sonst ist die Arbeit des Deutschlehrers eine Sisyphusarbeit. Ich verkenne das Schwere, Langweilige und Zeitraubende daran nicht, fordere auch nicht, dass im Rechnen, in der Geographie und in der Geschichte jedes Wort korrigiert werde, aber ich möchte verlangen, dass die gröbsten Verstösse hin und wieder, nur hin und wieder, abgestellt werden (Voraussetzung ist, dass sie der Lehrer selber bemerkt, und dazu sollte er eben auch ausgebildet worden sein). Die Bemühungen des Deutschlehrers werden dadurch wertvoll unterstützt, und wenn es nur das ist, dass der Schüler merkt: Aha, auch im Rechnen, in der Geschichte darf man nicht aussprechen, wie man will; es ist auch dort falsch. Manchenorts ist es allerdings furchtbar schwer, eine nur einigermaßen lautrichtige Aussprache zuwegezubringen. Aber beharrliches Nichtnachlassen zeitigt doch einen Fortschritt. Der eine oder andere Schüler wird später einmal dankbar sein, wenn man ihn aufmerksam gemacht hat auf etwas, das Aussprache genannt wird! – Und nun

4. die Mindestforderungen, die ich – bei einem gewissen Spielraum – aufstellen möchte und die man als die 10 oder 12 Gebote der Aussprache bezeichnen könnte:

1. Die Vokale, besonders das a, sind rein auszusprechen, nicht nasal.
2. Einfache Vokale sind in der Regel lang und geschlossen, wenn nachher nur 1 Konsonant folgt, kurz und offen, wenn nachher 2 oder mehr Konsonanten folgen (auch offene und geschlossene Silben!):
lo-ben Re-gen ru-fen (geschlossen) Dies sollte allmählich nach
fort gerne Furcht (offen) dem Gefühl gehen.
Die vielfach schwankende Länge oder Kürze ist geregelt worden. Selbstverständlich verzichten wir auf Finessen. Nur bei häufig vorkommenden Wörtern verlange ich sie. Man spricht z. B. Erde, Pferd, Herd, erst mit langem e, Hochzeit mit kurzem o.
3. Die Vokale vor ch und sch sind meist kurz und offen: Fisch, doch, Busch; aber: Buch (lang), weil verwandte Form Buches.
4. Doppelvokale: ei nicht e und i, sondern a mit leicht nachklingendem geschlossenem e; ai ist gleich zu sprechen wie ei; au = a mit leicht nachklingendem geschlossenem o; eu und äu = offenes o mit leicht nachklingendem geschlossenem ö.
5. Das ch soll nur nach a, o, u und au als Hintergaumen-Reibelaut, in allen andern Fällen aber als Vordergaumen-Zungenreibelaut gesprochen, also nicht «gekratzt» werden. (Die Verbindung chs = ks: in Dachs, Ochs usw.).

6. st und sp lauten am Wortanfang und nach Vorsilben scht und schp, im Wortinnern und am Schluss st und sp. Dass dies mit «Schwöbele» etwas zu tun habe, ist Unsinn.
7. p, t, k, st, sp werden aspiriert, d. h. mit nachfolgendem h ausgesprochen: Phein, wenigstens scharf, nicht wie ein b. k soll als ggh ausgesprochen werden.
8. Dass s am Wortanfang und zwischen zwei Vokalen stimmhaft ist, kann man verlangen oder auch nicht; sch ist immer stimmlos.
9. h zwischen zwei Vokalen wird nicht ausgesprochen.
10. An, weg, davon, ab, das, hin sind kurz auszusprechen!
11. Konsonanten werden deutlich und energisch ausgesprochen (schliessen, nicht schliesen); w, r, l, m und n sind stimmhaft, f und v lauten gleich, sie sind stimmlos.
12. Das e am Schluss ist tonschwach.

Ich mache oft am Anfang des Schuljahres systematisch Ausspracheübungen, später je nach Bedarf, korrigiere aber während des ganzen Jahres und lasse einfach nicht nach. Jeder Lehrer kann selber Übungen über die in seiner Schule am häufigsten vorkommenden Fehler zusammenstellen. Hingewiesen sei auch auf die Übungen, die Heinrich Brühlmann im Juliheft 1936 der Neuen Schulpraxis zusammengestellt hat.

Ich fasse zusammen:

I. Ist eine lautrichtige Aussprache so wichtig? Ja! Warum?

1. Innere und äussere Sprachform gehören zusammen.
2. Durch Vermischen der hochdeutschen Aussprache mit der der Mundart entsteht ein Mischmasch, verwässern Mundart und Schriftsprache.
3. In der Schule hilft eine gute Aussprache der Rechtschreibung.
4. Wert für die Fremdsprachen.

II. Was ist lautrichtig?

Lautrichtig sprechen heisst nicht «künstlich» sprechen, sondern so, wie die Mehrheit der deutschen Mundarten gesprochen wird unter Berücksichtigung gewisser davon abweichender Regeln, die aufgestellt wurden, damit keine Verwilderung eintritt.

III. Ist die Aussprache in unseren Schulen schlecht? Ja!

IV. Was können wir dagegen tun?

1. In Seminarien und Lehramtsschulen die Aussprache pflegen.
2. In allen Fächern mehr auf sie achten.
3. Im Deutschunterricht systematisch Ausspracheübungen machen nach bestimmten Forderungen, die ich eben erwähnt habe und die man ergänzen oder vermindern kann.

Wenn meine Anregungen mithelfen, dass sich der eine oder andere Kollege etwas mehr mit der Aussprache des Hochdeutschen beschäftigt, ist der Zweck, den ich damit verfolge, erreicht.

Quellen

- Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache – Hochsprache.
 Chr. Winkler, Sprechtechnik für Deutschschweizer.
 O. v. Greyerz, Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Wie gewöhnt man Linkshänder ans Schreiben mit der rechten Hand?

Man lässt den linkshändigen Schüler bei jeder schriftlichen Arbeit einen geeigneten Gegenstand (Schwammbüchse, Gummi oder etwas Ähnliches) in der linken Hand halten. Auf diese Weise gewöhnt sich der Schüler schneller an den Gebrauch der rechten Hand, als wenn wir ihn ständig mahnen. Der Gegenstand erinnert ihn zwangsläufig daran, dass er nicht mit der linken Hand schreiben soll.

Die Umgewöhnung von der linken auf die rechte Hand bezieht sich nur auf das Schreiben. Es besteht kein Grund, den Linkshänder bei allen Tätigkeiten in Schule und Haus zur Umstellung zu zwingen. Von Fachleuten wird sogar davor gewarnt, weil dadurch seelische Schäden erwachsen können. W. M.

Einführung in die sprachlichen Grundbegriffe

Am Anfang der dritten Klasse schreibe ich einen kleinen Aufsatz in Blockschrift auf ein grosses Blatt Papier. Vor den Augen der Schüler zerschneide ich ihn in die einzelnen Sätze, einen Satz in die einzelnen Wörter, ein Wort in die Silben und eine Silbe in die einzelnen Laute. An der Wandtafel entstehen die folgenden Begriffsbezeichnungen: 1. Aufsatz (auch Erzählung, Erlebnis, Gedicht, Märchen, Lesestück, Brief); 2. Satz; 3. Wort; 4. Silbe; 5. Laut.

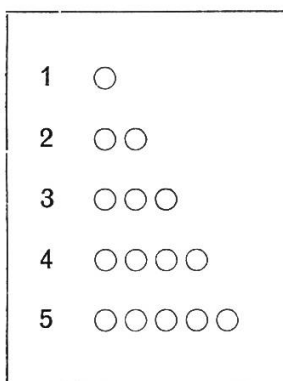
Wir schreiben diese Begriffe auch auf Täfelchen und heften sie mit einem entsprechenden Beispiel aus dem obigen Aufsatz an unsere Pavatexwand.

O. G.

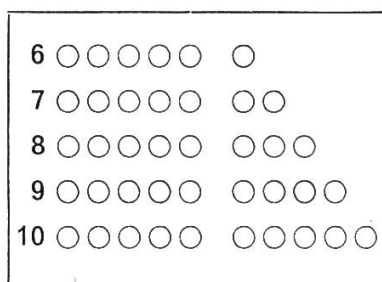
Unser Ziffern-Abc

Ich lasse die Erstklässler mit den runden Bildklebeformen von F. Schubiger, Winterthur, auf ein Zeichenblatt A5 folgende Anordnung kleben:

Vorderseite



Rückseite



Die Ziffern schreibe ich selbst oder lasse sie durch sorgfältig arbeitende Schüler der zweiten oder dritten Klasse ausführen, damit die Formen als gutes Vorbild dienen.

Dieses Blatt verwenden wir wie ein vorgedrucktes Abc-Blatt im Schreiben zum Einprägen der Ziffern in Verbindung mit

der richtigen Zahlvorstellung. Der Schüler kann damit vor allem auch daheim selbständig üben. Es dient uns auch als Kontrollblatt bei verschiedenen «Rechenübungen» der ersten Wochen. Wir versorgen es unter dem Umschlag des Rechenbüchleins.

Selbstverständlich verwenden wir diese Krücke nicht allzulange. Sie muss auch nicht bei allen Schülern zur gleichen Zeit verschwinden. O. G.

Ein Leseapparat für die 1. und 2. Klasse

Von Oskar Guidon

Herstellung

Der Apparat kann leicht selbst hergestellt werden. Eine Einrichtung für Kartonnagearbeiten ist ja in fast jedem Schulhaus vorhanden.

Material:

2- bis 3-mm-Karton: 70×55 cm

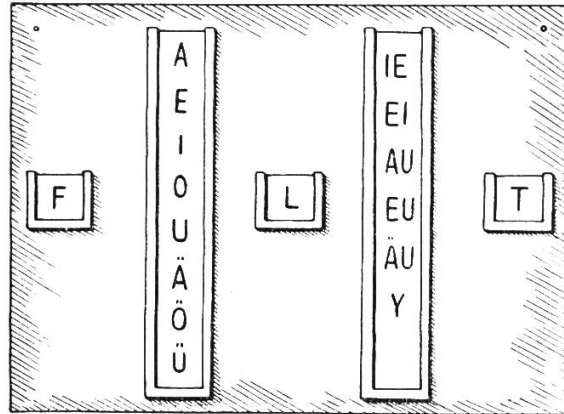
Kartonstreifen für die Rahmen: 1 und 1,5 cm

2 Halbkartons für die Vokalreihen: 7×45 cm

Halbkarton für die Konsonanten: 7×8 cm

Bei den Rahmen werden 2 Kartonstreifen übereinandergeleimt. Der obere steht innen $\frac{1}{2}$ cm vor, damit sich die Kärtchen gut einschieben lassen.

Die Vokalstreifen schreiben wir mit rotem, die Konsonantenkärtchen mit schwarzem Tusch an, auf der Vorderseite die grossen, auf der Rückseite die kleinen Buchstaben.



Neben den einfachen Konsonanten schreibt man auch die Verdoppelungen: ff, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, ck, tz und häufig vorkommende Konsonantenverbindungen, wie z. B.: ch, br, kn, ng, nk, pf, mpf, sch, schl, schm, schn, schr, schw, sp, spr, st, str, tsch, zw usw.

Verwendung und Arbeitsweise

Der Apparat dient dazu, lesetechnische Übungen durchzuführen, wie sie viele Kollegen neben dem zusammenhängenden Lesen aus dem Sachgebiet betreiben. Sie sind unerlässlich, wenn man die Schüler zu sauberem Lesen erziehen will. Der Gefahr des Ratens wird dadurch sehr gut vorgebeugt, weil meistens sinnlose Silben und Wörter entstehen. Man kann auch auf gute Artikulation achten.

Die Übungen dürfen nicht zu lange sein, in der Regel 10–15 Minuten. Die Klasse steht vor der Wand. Ich zeige mit einem Stock den Weg, den der Schüler beim Lesen verfolgen muss. Eine beliebte Abwechslung ist es, wenn ein Kamerad den Weg zeigen darf. Die Schüler lesen einzeln oder, zur Überwindung von Hemmungen, in Fähigkeitsgruppen und im Klassenchor.

1. Klasse: Schon mit wenigen Buchstaben kann das Zusammenschleifen von zwei oder drei Lauten geübt werden, z. B. mit I, A, O, M, H:



Wir fragen uns dann jeweils: Welche Wörter beginnen mit MI, MA, MO . . . ?

Mit dem Apparat lässt sich ein grosser Teil der «Ersten Leseübungen zur Förderung der Lesefertigkeit bei unsern Abc-Schützen» im Aprilheft 1942 der Neuen Schulpraxis darstellen.

Die Übungsmöglichkeiten steigern sich sehr rasch mit der zunehmenden Anzahl der eingeführten Buchstaben.

2. Klasse: Auch im zweiten Schuljahr schadet das gelegentliche systematische Ausfeilen der Lesefertigkeit auf diesem Wege gar nichts. Es werden

besonders die Schärfungen und «Wörter» mit schweren Konsonantenverbindungen berücksichtigt. Ich übe zwischenhinein auch nur mit den schwachen Lesern allein.

Am Ende der zweiten und anfangs der dritten Klasse können Übungen mit den Begriffen Selbstlaut und Mitlaut folgen.

An Gesamtschulen üben ältere Schüler als Überarbeit mit den Abc-Schützen in einem unbenützten Schulraum.

*

Damit die Kinder ähnliche Übungen daheim fortsetzen können, schreiben wir die Vokalreihen auf ein Zeichnungsblatt, die Konsonanten auf kleine Kärtchen. Dies ist zugleich eine Handfertigungs- und Darstellungsübung.

Ich habe beobachtet, dass meine Schüler diese Art Lesen gerne betreiben. Ich sage ihnen anfangs, dass wir «chinesische Wörter» lesen wollen. Es entstehen denn auch manchmal ganz fremdklingende Verbindungen, wie zwischeix, spraufetsch usw. Die Kinderaugen leuchten jeweils wie Blitzlichter auf, wenn dazwischen wieder ein richtiges deutsches Wort auftaucht.

Wir fahren mit der Eisenbahn

Von Annelies Peissner

Gegen Ende des Schuljahres warte ich immer gespannt auf das Namenverzeichnis der neueintretenden Erstklässler. Dabei interessiert mich nicht nur die Schülerzahl, sondern vor allem die Zusammensetzung der Klasse. Vor drei Jahren trat bei uns ein seltener Fall ein: Das Namenverzeichnis wies 13 Buben und 1 Mädchen auf. Ich muss gestehen, dass ich mich über diese Tatsache nicht sonderlich freute; denn die Mädchen gehen beim Schulbeginn meist rascher aus sich heraus, erzählen und singen hemmungsloser und sind leichter zu begeistern als die Knaben. Nun aber sollte eine Bubenklasse anrücken – und damit musste ich mich abfinden . . . Abfinden? – Nein, damit ist's nicht getan, dachte ich. Begeistern muss ich sie – aber wie? Halt – wie wäre es, wenn ich das grosse Interesse der Buben an der Eisenbahn ausnützte? – Das Lesenlernen soll ihnen so leicht gehen wie das Spiel mit der Eisenbahn und sie wenn möglich auch in gleicher Masse begeistern. – Mit dieser Idee gewappnet, liess ich die Bubenklasse an mich herantreten.

So lenkte ich denn in einer der ersten Stunden das Unterrichtsgespräch auf das liebste Spiel der Buben – auf die Eisenbahn. Hei, wie da die Augen meiner Erstklässler strahlten! Ihre Zungen wurden gelöst, und sogar das einzige Mädchen wusste viel vom Eisenbahnspiel seiner Brüder zu erzählen.

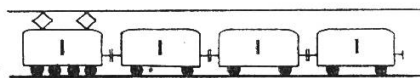
Nun lockte ich durch verschiedene Fragen den ersten Buchstaben, das I, aus den Kindern heraus: «Wer hät dehei e Isebahn?» – («I.») – «Wer will sini Isebahn a dTafle zeichne?» – («I.») – «Wer chönt das au?» – («I.») – «Also, zeichned si mit Chrیده uf euri Tafle! – – – Wer isch fertig?» – («I.») – – – Nun sage ich den Kindern, dass wir in der Schule auch «Eisenbahn» spielen, aber ein wenig anders als daheim. Wir spielen mit der Buchstabeneisenbahn. – «Wer hät scho öppis vo Buechstabe ghört?» – («I.») – «Wer kennt scho eine?» – («I.») – «I weiss en Buechstabe, wo ehr alli immer rüefed, wenn i eu öppis frog. – Wer hät da scho gmerkt?» – («I.») – «Also, do hemmer en jo scho – de I. – I will en jetzt grad a d Wandtafle schrybe. Er gsieht uus wie en Steck,

wie ein Lineal oder wie euer Arm, wo er immer ausgestreckt, wenn er «I» rüfend. – Da wemmer jetzt grad nomol mitenand mache.» (Alle sprechen das I mit erhobener rechter Hand, solange ich es zeige.) Anschliessend erzähle ich den Kindern das Geschichtlein vom I (aus «Buchstaben, die lebendig wurden», Neue Schulpraxis, Märzheft 1941), zeige das Bild, und gemeinsam lernen wir das Sprüchlein: «I – i – i, da kommen hurtig sie.»

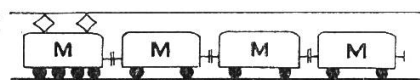
Und jetzt beginnen wir mit dem Eisenbahnspiel. Die Kinder stellen sich hintereinander. Das vorderste darf die Loki sein. Sie zieht die angehängten «Wagen». Ich spiele den Stationsvorstand. Sobald ich mit der Kelle das Zeichen zur Abfahrt gebe, setzt sich der Zug in Bewegung. Alle Kinder sprechen dazu mit erhobener rechter Hand i – i – i . . ., bis ich das Zeichen zum Halten gebe. – Wer will jetzt Stationsvorstand sein?

Diese Eisenbahn zeichne ich an die Tafel. Die Kinder dürfen sie selber taufen. Es soll eine Buchstabeneisenbahn sein. – Wie hat der Zug gemacht beim Fahren? – Also taufen wir die Eisenbahn I.

Sobald der Buchstabe M eingeführt ist, kommt eine zweite Eisenbahn an die Wandtafel. Wie wollen wir diese taufen? (M)



Nun bilden die Schüler zwei Gruppen. Die erste Gruppe bei der Türe stellt den I-Zug, die zweite beim Pult den M-Zug dar. Der Stationsvorstand zeigt auf der Wandtafel die I-Eisenbahn. Sofort beginnt der I-Zug seine Fahrt, wobei Loki und Wagen unter Ausführung der passenden Gebärde das I sprechen. Sobald der Stationsvorstand die M-Eisenbahn zeigt, steht der I-Zug still, und der M-Zug setzt sich in Bewegung. Das Sprechen des M wird ebenfalls von einer Gebärde begleitet, die auf die Einführung des Buchstabens zurückgreift. (Die Kinder denken dabei an etwas Gutes und halten die Hand auf die Brust.) Zuletzt werden die beiden Buchstaben auch ohne Gehen gesprochen. Ein Schüler zeigt eine Eisenbahn an der Wandtafel, die übrigen sprechen den Buchstaben, indem sie die passende Gebärde ausführen.



Jedes Kind kann jetzt die beiden Buchstaben M und I auseinanderhalten. Wenn wir sie jedoch zu einer Silbe zusammenschreiben, treten besonders zwei Schwierigkeiten auf:

1. Das Zusammenhängen ohne Absetzen zwischen den beiden Buchstaben.
2. Die Unterscheidung zwischen MI und IM.

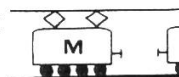
Mit der Buchstabeneisenbahn wurden diese wunden Punkte jedoch mühelos überbrückt:

1. Das Zusammenhängen von zwei verschiedenen Buchstabenwagen

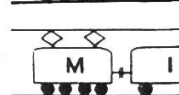
Auf unserm Bahnhof an der Wandtafel stehen immer noch die beiden Eisenbahnen. Heute kommen ganz viele Leute und wollen mit dem M-Zug fahren. Nicht alle haben Platz in den bereitstehenden Wagen. – Doch meine Buben sind deshalb nicht verlegen. Sie schlagen vor, man sollte noch einen Wagen anhängen. Damit bin ich einverstanden. Aber im ganzen Bahnhof steht kein M-Wagen mehr, auch im Depot nicht. – So müssen wir einen I-Wagen holen. Halt – dort steht einer allein auf dem Nebengeleise (zeichnen!). Den wollen wir holen. – Aber wie? – Über das Rangieren wissen die Buben ja prächtig Bescheid. So fährt eben die M-Loki aufs Nebengeleise (auswischen!). Nun steht sie vor dem I-Wagen (zeichnen, aber ohne Kupplung!). Jetzt können sie

miteinander fahren. – Allgemeine Entrüstung: «Nein, so geht es nicht; sie müssen zusammengehängt werden, sonst fährt ja die Loki allein fort!» – Also darf Eugen die Kupplung zeichnen. – «So, nun seid ihr zufrieden. Jetzt wollen wir den Zug fahren lassen. Wir schauen aber vorher die Namen der Wagen gut an. Die M-Loki fährt ja nicht allein. Sie zieht den I-Wagen nach. Wenn der Zug fährt, müsst ihr beide nacheinander sprechen. Was sagt ihr zuerst? (M, weil es die Loki ist.) Jetzt kommt noch etwas ganz Wichtiges: Die M-Loki kann den I-Wagen nur ziehen, wenn die beiden zusammengehängt sind. Das habt ihr bei der Zeichnung sofort gemerkt. Wenn wir jetzt die Eisenbahn fahren lassen, muss ich es auch hören, dass die Wagen zusammengehängt sind. Ihr dürft dann zwischen dem M und dem I nicht absetzen. Dann tönt es so: MI. Wer kann das auch?» Vielleicht wollen die Kinder – bevor ich es vorspreche – das Zusammenhängen selber versuchen. Um so besser! Es macht nichts, wenn die ersten Versuche misslingen. Ich sage dann einfach: «Du hast die Wagen nicht zusammengehängt. Wer kann es besser?» Die Kinder wetteifern und kontrollieren einander. Sie regen sich, wenn ein Halt zwischen M und I eintritt: «Die Wagen sind nicht zusammengehängt! Die Loki fährt allein fort.» Usw. Noch deutlicher wird der Unterschied zwischen einzelstehenden und zusammengehängten Wagen durch folgende Klarstellung:

Die Wagen sind nicht zusammengehängt. Der Zeigstock hüpf (setzt ab zwischen M und I). Die Kinder sprechen: M – I.



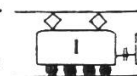
Hier sind die Wagen zusammengehängt. Der Zug kann fahren. Der Zeigstock rutscht ohne Absetzen vom M zum I. Die Kinder sprechen MI.



2. Die Unterscheidung von MI und IM, MA und AM, MO und OM

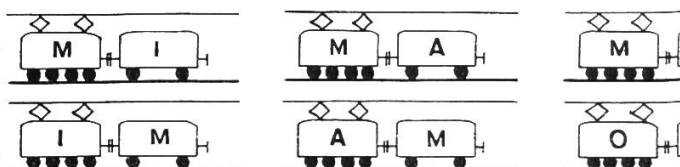
Der M-Zug ist fortgefahren und von der Wandtafel verschwunden. Aber der I-Zug steht noch da. Er hat auch einen Wagen zuwenig. – Auf einem Nebengeleise sehen wir einen M-Wagen (zeichnen!). Die I-Loki holt den M-Wagen... Jetzt stehen sie hintereinander. Aber sie können noch nicht beide fahren. Was müssen wir zuerst tun? (Die Wagen zusammenhängen.)

Bei diesem Zug heisst die Loki I. Sie steht vorne. Also sagen wir das I zuerst und hängen ihm den M-Wagen an. Wie tönt es jetzt, wenn der Zug fährt? (IM) – Sollte ein Kind vergessen, die Buchstabenwagen beim Sprechen zusammenzuhängen, merkt es den Fehler gleich, wenn ich rasch die Kupplung auswische.



Inzwischen sind die Buchstaben A und O eingeführt worden, und wir erhalten eine grössere Auswahl an Silbenzügen.

Die ähnlichen Silben MI und IM, MA und AM, MO und OM verwirren bei dieser Darstellung die Schüler nicht mehr. Sie wissen ja, dass die Loki zuerst kommt, und sagen auch deren



Namen zuerst. Anfangs fragen wir vor der Abfahrt jedes Silbenzuges: «Wie heisst die Loki?» – Später überlegt sich jedes diese Frage still für sich, bevor es den Zug fahren lässt.

3. Grössere Buchstabenzüge

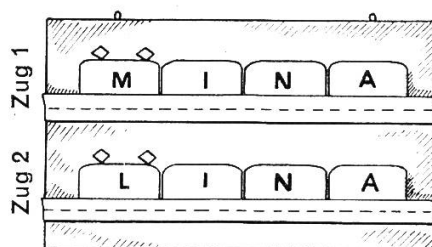
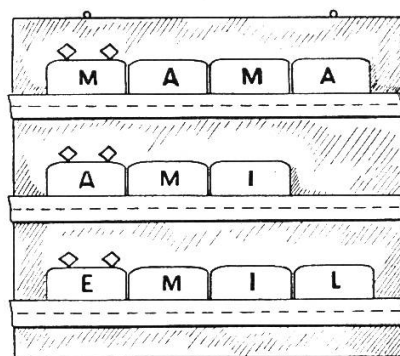
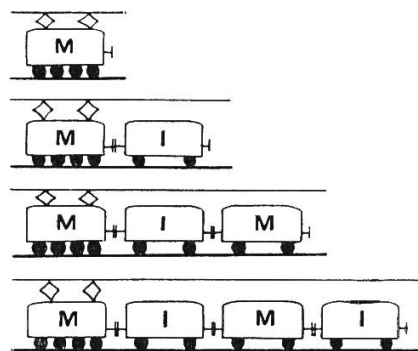
Bis jetzt haben wir an die Loki nur einen Wagen angehängt. Jetzt lassen wir die Eisenbahnen wachsen.

Um von der Wandtafel unabhängig zu sein, liess ich von den Drittklässlern nach Schablonen Lokomotiven aus rotem Halbkarton und Personenwagen aus alten Heftumschlägen ausschneiden und schrieb die bisher bekannten Buchstaben darauf. Diese Papierwagen steckte ich nun in beliebiger Zusammenstellung in das an der Wand aufgehängte Setzgestell (siehe Katalog von F. Schubiger, Nr. 7). Wo kein solches vorhanden ist, kann mit einfachsten Mitteln eine Geleiseanlage zum Aufhängen hergestellt werden: Wir brauchen dazu einen grossen, starken Karton und drei gleich lange, 3 cm breite Halbkartonstreifen. Die nebenstehende Abbildung zeigt eine solche Geleiseanlage. Die Streifen wurden bis zur gestrichelten Linie auf den Karton geklebt, so dass die obere Hälfte zum Einstecken der Papierwagen offen blieb. Die Kupplung wird nur noch durch das lückenlose Aneinanderschieben der Wagen angedeutet. Ohnegrossen Zeitaufwand entstanden auf den verschiedenen Geleisen immer neue Buchstabenzüge durch Anhängen, Abhängen oder Auswechseln der Wagen, zum Beispiel:

Zug 1 wurde durch Anhängen entwickelt. Sobald sich die Kinder das Wortbild eingepägt haben, dürfen sie «einschauen». Unterdessen wechle ich einen Wagen aus; so entsteht Zug 2. – Die Kinder schauen wieder auf den «Bahnhof». – «Welchen Wagen habe ich ausgewechselt? – Wo steht der neue Wagen? – Wie tönt jetzt der Zug beim Fahren?»

Nun lassen wir die Schüler auch am Platz «Eisenbahn spielen». Zu diesem Zweck schneide ich kleine Kärtchen und schreibe die bekannten Buchstaben darauf. Jedes Kind erhält 2 Kärtchen jeder Buchstabensorte, die es sorgfältig in einem Briefumschlag aufbewahrt. Es wäre eine gewaltige Arbeit, wollte man für die Hand des Schülers so viele Buchstabenwagen ausschneiden; zudem ist dies gar nicht nötig. Die Kinder haben sich nun so gut ins Eisenbahnspiel eingelebt, dass sie sich beim Aneinanderreihen der Buchstabenkärtchen ohne weiteres eine wachsende Eisenbahn vorstellen. Auch wissen sie genau, dass das erste Kärtchen links die Loki bedeutet, obwohl sich diese durch keinerlei Kennzeichen von den andern Wagen unterscheidet.

Während ich die Papierwagen in die Geleiseanlage an der Wand stecke, bilden die Kinder an ihren Plätzen die Buchstabenzüge mit ihren Kärtchen nach. Mit Absicht stelle ich die Loki immer auf die linke Seite. Die Züge fahren also alle in gleicher Richtung. Dies hat den Vorteil, dass die Kinder nicht nur beim Lesen, sondern auch beim Legen und beim Schreiben auf der Schülertafel immer links beginnen. Das folgende Spiel mit den Buchstabenkärtchen ist eine gute Vorbereitung für die späteren Übungen am Lesekasten: Ich sage: «Die Loki heisst M.» (Die Kinder legen das M-Kärtchen auf die linke Seite.) «Hängt



der Loki einen I-Wagen an! – Wie tönt dieser Zug beim Fahren?» (MI). – «Hängt ihm noch einen L-Wagen an! – Wie tönt es jetzt?» (MIL) – «Zuletzt kommt nochmals ein I-Wagen. – Wer kann den ganzen Zug fahren lassen?» (MILI).

Bei einer Silbe, die leicht verändert werden kann (z. B. BIM-BAM-BUM . . .), wechseln wir die Wagen aus. Ich sage: «Nehmt den I-Wagen heraus und setzt dafür den A-Wagen hinein!» – Der A-Wagen wird mit dem U-Wagen vertauscht usw.

Das Eisenbahnspiel mit den gleichförmigen Buchstabenkärtchen bildet einen sachten Übergang zum abstrakten Silbenlesen. Die Kinder haben sich bereits teilweise vom «Gerüst» losgelöst: Es ist nicht mehr nötig, dass wir die Buchstaben in die zeichnerische Darstellung von Loki und Wagen einkleiden. Die dadurch gewonnene Vorstellung bleibt im Gedächtnis haften; deshalb werden jetzt die blossen Silben an der Wandtafel kein Befremden mehr erwecken. Sie sind den Kindern ja als Buchstabenzüge längst vertraut. Die mit farbiger Kreide geschriebenen Anfangsbuchstaben erinnern sie an die Loki, und die Böglein zwischen den Buchstaben deuten die Kupplung an:

MA IM MO AMI MUS IM HUS

Bald hat das Kind auch diese letzten Stützen nicht mehr nötig, und wir greifen endlich nach dem Lesebuch, wo das Pünktlein zwischen den Silben und Wörtern sagen will: Hier ist eine Eisenbahn fertig. Aber daneben steht ein neuer Zug mit Loki und Wagen, der auch abfahren möchte . . .

Auf diese Weise lernten meine Schüler das Lesen ohne grosse Schwierigkeit auch nach der synthetischen Methode, und dass es ihnen sogar Vergnügen bereitete, bewies mir ihre öftere Bitte: «Dörfed mer hüt wieder Isebähnli mache?»

Eine notwendige Begriffsklärung Von Theo Marthaler

Ein Beitrag zur Terminologie der deutschen Grammatik

Vor mir liegt ein korrigiertes Entwurfsheft. Der Schüler hat böse Fehler gemacht. Besonders schwer fällt ihm der richtige Satzbau. Da steht z. B. an einer Stelle: Auch wenn er immer fleissig ist. An einer andern: Weil er nicht kommen kann. Beidemale steht mit roter Tinte dahinter: (Ist das ein) Satz?¹ An einer andern Stelle findet man: Wir gehen immer miteinander nach Hause, warum sollte er allein gehen, er hat doch den gleichen Weg wie ich, weil er auch an der Seestrasse wohnt. Daneben steht als Bemerkung: (Ist das alles) ein Satz?²

An einer Aufnahmeprüfung soll ein Kandidat die folgenden beiden Sätze³ betrachten und unterscheiden: Ich möchte eine höhere Schule besuchen, um mich weiterzubilden. Viele Schüler möchten eine höhere Schule besuchen; sie wollen sich weiterbilden. Der Prüfling findet richtig, dass der erste Satz⁴ ein Satzgefüge darstellt, der zweite eine Satzverbindung. In beiden Fällen handelt es sich um einen zusammengesetzten Satz⁵.

In einer Prüfung fragt der Lehrer unter anderem: Was geschieht dann mit dem Tau? Schüler: Er verdunstet. Lehrer: Mach einen ganzen Satz⁶! Schüler: Der Tau verdunstet dann in der warmen Luft.

In Grunows grammatischem Nachschlagebuch steht: «Der Strichpunkt ist die Taille des Satzes⁷. In dieser Bezeichnung ist ausgedrückt, dass er nur einmal in einem Satze⁸ oder Satzgefüge stehen darf; ein Satz, der mehrere Strichpunkte enthält, ist entweder schlecht interpungiert oder schlecht gegliedert.»

In Vogels «Sprich und schreibe richtig Deutsch!» finden wir: «Der Punkt steht am Schlusse jedes Aussagesatzes⁹.» Nach dem gleichen Autor versteht man unter einer Periode «einen kunstvoll gebauten zusammengesetzten Satz¹⁰, sei er Satzverbindung oder Satzgefüge», jedoch nur, wenn er einen grösseren Umfang hat und eine Teilung in zwei Hauptglieder möglich ist.

Der Begriff Satz gehört zum täglichen Brot der Lehrer und Schüler. Er sollte deshalb möglichst eindeutig definiert sein, besonders weil er ja der Grammatik angehört, die das logische Denken der Schüler entwickeln will.

Sehen wir zu, wofür in den obigen Beispielen der Begriff Satz verwendet worden ist. Er bedeutet dort: ¹Hauptsatz, ²inhaltliche Einheit, ³⁻⁵zusammengesetzter Satz, ⁶erweiterter (und möglichst umfassender) einfacher Satz, ⁷zusammengesetzter Satz, ⁸Satzverbindung, ⁹einfacher oder zusammengesetzter Aussagesatz. – Es werden also mit dem gleichen Wort sechs verschiedene Sachen bezeichnet! Das ist gewiss ein unhaltbarer Zustand.

Es ist aber sehr schwer, hier eine gute Ordnung zu bekommen. Eine moderne Definition des Satzes gibt Maurice Grevisse in seiner vorzüglichen Grammatik «Le bon usage» (J. Duculot, Gembloux, Belgien): «Une proposition est tout mot ou tout système de mots au moyens desquels nous manifestons un acte de notre vie psychique: impression, sentiment, jugement, volonté: J'ai froid. Je suis triste. L'homme est mortel. Qu'il parte! Sortez! Partir? Sauvé!» Diese Definition umfasst alle Fälle, sogar die Interjektion; aber sie gibt uns keine Hilfe für den praktischen Sprachunterricht. Es ist wohl ausgeschlossen, eine Satz-Definition zu finden, die alle Fälle der lebendigen Sprache umfasst und doch ein praktisches Werkzeug für den Unterricht darstellt. Es gibt nicht umsonst Dutzende von Definitionen. Für den Schulgebrauch bewährt sich wohl die folgende am besten:

EIN SATZ ist eine Wortgesellschaft, die sich um EIN KONJUGIERTES VERB herumgesetzt hat und von diesem Verb aus erfragt werden kann.

Das konjugierte Verb ist also das Hauptkennzeichen des Satzes. Befehlssätze wie «Komm! Lauf!» usw. zeigen, dass ausnahmsweise schon das konjugierte Verb allein einen Satz darstellt. Die Erkenntnis, dass das Verb der Satzbildner ist, führt ganz natürlich zur allerwichtigsten Satzzeichenregel: So viele konjugierte Verben → so viele Sätze → so viele Satzzeichen. (Vergleiche «Eine kurze, einfache Satzzeichenlehre», Neue Schulpraxis, Dezemberheft 1941. Siehe auch die Jahrbücher 1928 und 1930 der Sekundarlehrerkonferenz Zürich.)

Die vorliegende Definition benötigt eine Ergänzung, damit sie auch die sogenannten verkürzten Nebensätze (Infinitiv- und Partizipsätze) umfasst:

Wenn sich Ergänzungen oder Bestimmungen (Objekte oder Adverbiale) zu einem Infinitiv oder einem Partizip setzen, zeigen sie dadurch, dass diese die Kraft eines konjugierten Verbes haben, d. h. satzbildend sind.

Und die unvollständigen Sätze (die Ellipsen)? Diese können wahrscheinlich nur von philosophischen, nicht aber von grammatischen Definitionen erfasst

werden. Den Schülern ist die Sache klar genug, wenn wir ihnen zeigen, dass sich das konjugierte Verb, der Satzbildner, notfalls wieder einsetzen liesse: Wer (ist) da? (Ist es) nicht wahr? (Ich wünsche dir eine) glückliche Reise! (Es ist) gut, dass sie kommt. Ich weiss nicht, was (ich) anfangen (soll).

Falls wir die angeführte Satz-Definition anerkennen, ist der Sprachgebrauch in allen eingangs erwähnten Beispielen falsch. Wenn wir aber verbessern wollen, stossen wir beim zweiten Beispiel auf eine unüberwindliche Schwierigkeit. Da die Bezeichnung «zusammengesetzter Satz» der Definition des Satzes widerspricht (indem ein zusammengesetzter Satz ja mehrere konjugierte Verben aufweist), fehlt uns für diesen Fall eine richtige grammatische Bezeichnung.

Es liegt also nicht nur am nachlässigen oder falschen Sprachgebrauch, wenn wir mit dem Satz ein verwirrendes Durcheinander anrichten, sondern es liegt auch daran, dass wir für Satzverbindung und Satzgefüge keinen sauberen Oberbegriff haben. Versuchen wir, einen solchen zu finden! Ich schlage vor, dafür den Begriff **Gesätz** einzuführen, der deutlich ausdrücken würde, dass es sich um eine Vereinigung von Sätzen handelt, die zusammen wieder eine Einheit bilden. (Vergleiche: Feder – Gefieder, Wolke – Gewölk, Ast – Geäst usw.) Sobald wir diesen Begriff einführen, können wir den «einfachen Satz» als überflüssig ausschalten. Wir hätten dann folgende Gliederung:



Die Definition des neuen Begriffes könnte lauten: Das **Gesätz** besteht aus zwei oder mehr Sätzen, wovon mindestens einer ein **Hauptsatz** ist; die Sätze gehören inhaltlich eng zusammen, indem sie miteinander einen einzigen Hauptgedanken ausdrücken und nur durch Kommas oder Strichpunkte voneinander getrennt sind.

Man vergleiche damit Vogels Definition vom zusammengesetzten Satz: «Der einfache Satz besteht aus nur einem Satz, der zusammengesetzte aus zwei oder mehr Sätzen, sofern sie untereinander eine geistige Verwandtschaft haben, d. h. sofern sie zusammen einen Hauptgedanken ausdrücken.» Darnach besteht also ein (zusammengesetzter) Satz aus zwei oder mehr Sätzen! Welcher Schüler versteht das?

Es geht selbstverständlich nicht darum, den aufgeführten Büchern mangelnde Logik vorzuwerfen. Sie verwenden ja die üblichen Begriffe. Die gleichen Widersprüche sind in andern Büchern weniger augenfällig, weil viele Autoren die Begriffe, mit denen sie arbeiten, gar nicht definieren.

Wenn wir den neuen Begriff annehmen, lassen sich die eingangs aufgeführten Beispiele mühelos verbessern: ¹(Ist das ein) Hauptsatz? Das heisst: Kann dieser Satz allein stehen? ²(Gehört das alles in) ein Gesätz? ³Betrachten Sie den Text an der Tafel! Oder: Lesen Sie die Sätze an der Tafel! (Es sind vier, nicht zwei!) Oder: Lesen Sie, was an der Tafel steht! ^{4,5}Es handelt sich um zwei Gesätze; das erste ist ein Satzgefüge, das zweite eine Satzverbindung. ⁶Mach einen erweiterten Satz! Besser: Antworte ausführlicher! Noch besser wäre allerdings, auf solche Schulfuchsereien zu verzichten. Je natürlicher Frage und Antwort sind, desto besser. Im natürlichen Gespräch antwortet aber kein Mensch in sogenannten «ganzen Sätzen», d. h. in möglichst stark erweiterten Sätzen oder Gesätzen, sondern gewöhnlich nur mit dem Satzglied, nach dem gefragt worden ist. Die Ellipse ist im täglichen Gespräch sehr häufig.

Nur ganz sachlicher, wissenschaftlicher, affektloser Ausdruck erzeugt grammatikalisch einwandfreie Sätze; je gefühlsbetonter der Ausdruck ist, desto unrichtiger und unvollständiger wird der Satz, mit den Regeln der Schulgrammatik gemessen. (Siehe die Beispiele auf Seite 191 der «Deutschen Sprachschule» von Otto v. Greyerz; zit. in der Neuen Schulpraxis, Dezemberheft 1941.)^{7,8} Der Strichpunkt ist die Taille des Gesätzes; mit dieser Bezeichnung ist ausgedrückt, dass in einem Gesätz nur einer vorkommen soll. (N.B. Der Strichpunkt kann nur zwischen zwei Sätzen stehen, niemals in einem Satze drin.)⁹ Der Punkt steht am Schluss des Aussagesatzes oder -gesätzes.¹⁰ Periode nennt man ein kunstvoll gebautes, längeres Gesätz, an dem sich zwei Hauptteile unterscheiden lassen.

Wie alle neuen Wörter kommt einem «Gesätz» anfänglich seltsam fremd vor. Das ungewohnte Wort ist aber sicher dem logisch anfechtbaren «zusammengesetzten Satz» vorzuziehen, worunter man sich – ohne besondere Belehrung – nur einen aus seinen Teilen (d. h. den Satzgliedern) zusammengesetzten einfachen Satz vorstellen kann. Dazu kommt: Nach der aufgeführten Definition des Satzes ist der Begriff «einfacher Satz» an und für sich überflüssig.

Selbstverständlich darf ein neuer Begriff nicht vom einzelnen Lehrer verfügt werden; die Terminologie darf nicht von Schulstube zu Schulstube wechseln. (Es wird in dieser Richtung viel gesündigt.) Hingegen ist es wohl erlaubt, einleuchtende Vorschläge praktisch zu erproben. Bewährt sich die Sache, so werden Berufsorganisationen und Behörden nicht zögern, ihr Rechtskraft zu verleihen. (Auf diesem Wege ist z. B. das ß im Kanton Zürich abgeschafft worden, und niemand wünscht es zurück.)

Fotografieren in der Schulstube

Das Schlussexamen ist glücklich überstanden, man hat sogar den Fotografen kommen lassen – und nun «schmückt» vielleicht so ein Klassenbild schön eingerahmt eine Wohnstube, oder es vergilbt in irgendeiner Schublade. Es sind wohl Andenken an die eigene Schulzeit, aber richtige Freude empfinden wir beim Anblick der steifen Gestalten mit den ausdruckslosen Gesichtern kaum. Vielleicht schämen wir uns sogar unseres zurechtgebügelten altmodischen Sonntagsgwändlis. Wir alle kennen ja diese «Schulhelgen».

Und der Lehrer? Seine erste Pflicht ist es, die jungen Menschen, die ihm ein paar kurze Jahre anvertraut sind, zu bilden und den Lehrplan genau innezuhalten. Es vergeht immer längere Zeit, bis er die Schüler kennt, und viel längere Zeit braucht es, um ihnen als Menschen näherzukommen. Er studiert sie alle, ihre Reaktionen, ihre Art, sich zu geben. Und wenn er sie dann endlich so gut kennt, dass er wohl manchmal ihre Gedanken erraten könnte, muss er sie wieder fortgeben. Dann steht eine neue Klasse vor ihm, wieder unbekannte Kinder ohne Bedeutung. Die Arbeit beginnt von vorne in gleicher Art und Weise. Zugleich steht er vielleicht mit einem Teil der entlassenen Schüler im Briefwechsel, denn man braucht Anregung, Rat, oder sie wollen ihr Herz ausschütten. Wohl verbleiben diese bis ins Alter treu, wenn jedoch der Lehrer Jahr um Jahr ununterbrochen Wissen und Liebe hergeben muss, wird er einfach irgendwie ausgebrannt.

Aber man möchte doch auf irgendeine Art mit den Ehemaligen in Verbindung bleiben. Man möchte etwa in stillen Stunden mit ihnen zusammen sein, ohne sie leiblich um sich zu haben. Wie schön wäre es dann, wenn man ein Album der Schüler verschiedener Jahresklassen vor sich hinlegen könnte, um sich in jene entschwundenen Zeiten zurückzusetzen.

Dann aber wird der Lehrer zu seinem tiefen Bedauern bemerken, dass er ausser den «berühmten Klassenbildern» keine einzige Aufnahme aus der Jugendzeit dieses oder jenes Schülers hat.

Aus diesem Bedauern entsteht dann ganz ungewollt und fast von selbst der Wunsch, die ihm anvertrauten Menschenkinder für die Erinnerung zu bewahren – selbst Andenken zu schaffen von gemeinsam verlebten Stunden bei Arbeit und Spiel. Dann nimmt der Lehrer wohl etwa seinen kleinen Fotoapparat mit auf die Schulausflüge oder Exkursionen. Dabei entstehen vielleicht zu Anfang jene etwas allzu «gestellten» Aufnahmen, die so gar nicht natürlich wirken; aber man freut sich doch darüber, sowohl die Schüler als auch der Lehrer.

Und hat der Lehrer die Kinder recht gerne, so wird er bald darnach trachten, die Seele der Schüler mit seinem Apparat einzufangen. Dieses Innere in seinen schüchternen Regungen, die in einem leisen Blick oder in einem kurzen Minenspiel zum Ausdruck kommen. Dieses Bemühen, die Seele zu erfassen, fühlt das Kind ganz unbewusst und antwortet in den weitaus meisten Fällen damit, dass eine gute Freundschaft heranwächst, eine Freundschaft ohne viele Worte.

Bald wird die Zeit kommen, da die Kluft zwischen dem pulsierenden Leben der Kinder und den leblosen Abbildungen verschwindet. Eben das, was wir «das lebende Bild» nennen, wird zum Ausdruck kommen. Dass es auch bei einer fotogewohnten Klasse bei Aufnahmen hin und wieder zu kleinen Zwischenfällen kommen kann, ist menschlich. Besonders rege Schüler können einen vorsichtig erwogenen fotografischen Überfall mit einer einzigen kleinen, leise geflüsterten Bemerkung zunichte machen. Man darf aber verlorengegangenen Filmen nicht nachtrauern.

Es kommt ja viel weniger darauf an, die Schüler in möglichst geschmeichelten Gesichtszügen den Eltern zu zeigen, als darauf, reizvolle Motive aus dem wirklichen Schulerleben im Ausdruck und in der Gebärde zu erfassen. Das eine darf der Lehrer nie sagen: «Jetzt wollen wir eine Aufnahme machen, stellt euch einmal hin!» Wenn es aber dem Lehrer gelingt, eine Serie harmloser, frischlebendiger Erinnerungsbilder aus der Schulstube festzuhalten, die das ganze Zusammensein mit der Klasse widerspiegeln – eben weil sie echt sind –, dann hat sich die Mühe wohl gelohnt. Nur darf der fotografierende Lehrer, wenn er Bilder in der Schulstube machen will, nicht allzubedächtig, vielleicht sogar alles ins kleinste berechnend, erwägend und immer wieder zögernd (weil das Licht nicht in der gewünschten Richtung fällt) in den verschiedenen mechanischen Handhabungen vorgehen, denn dadurch würde sein Impuls zur Aufnahme sehr bald verflogen sein, und das Motiv wäre verschwunden. Der gute Schulfotograf muss beweglichen Auges sein, wagemutig und verschwenderisch. Er muss die Situation rasch erfassen, um den Moment bildmässig einzufangen. Daher kein komplizierter Apparat mit den vielen technischen Möglichkeiten, sondern jenes fotografische Werkzeug, das man immer gespannt und eingestellt zur Hand hat, wenn das gute Motiv einem «über den Weg läuft».

Wenn nach vielen Jahren einmal ein ehemaliger Schüler den alternden Lehrer aufsucht und dieser ihm seine Schulbilder zeigen kann: beim Spielen, beim Lesen unter dem Pultdeckel, beim Schwatzen, beim Abschreiben, in der Begeisterung oder in einem «traurigen Fall», dann haben sicher beide, der Schüler und der Lehrer, ihre verdiente Freude daran. Es kann sein, dass gerade durch dieses Fotografieren in der Schulstube ein festes Band fürs Leben geschlossen wird.

M. As.

Einführung der Doppellaute im ersten Schuljahr

Von Hermann Brütsch

Immer wieder erlebe ich es, dass Eltern bei gelegentlicher Vorstellung ihres künftigen Schülers das Gespräch mit der bestimmten Prognose beschliessen: «Jawohl, mit unserm Kind werden Sie allerhand erleben; es kann nämlich nicht stillsitzen!» Antworte ich darauf: «Das freut mich aber richtig!», so schauen mich solche Eltern höchst verdutzt an und glauben mir nicht. Warum? Diese Erwachsenen gingen noch durch die alte Lernschule, wo es, besonders in den ersten Schulwochen, immer wieder ertönte: «Beine ruhig! – Hände zusammen! – Gerade sitzen! – Blick gradaus!» und wie diese Abrichtungsbefehle alle heissen mögen, um schliesslich nach unendlichem Mahnen, unterstützt von strafenden Blicken, wenn nicht noch Schlimmerem, mit dem sogenannten «Unterricht», d. h. dem langsamen Einträufeln der «Weisheit» in die «aufnahmefähigen» Gefässe, zu beginnen. Welch schreckliche, unnütze Tortur für Lehrer und Schüler! Wie verstehen wir da das Sehnen der Kinder nach dem erlösenden Glockenschlag!

Wieviel anders ist es heute in den meisten Schulstuben! Glückstrahlend springen die Erstklässler jeden Morgen dem Schulhaus zu, sich schon zum voraus aufs neue Erleben freuend. Der Spiel- und Bewegungstrieb, der jedes gesunde Kind bis zum Überlaufen nun einmal erfüllt, muss nicht wehmütig vor dem Schulhausportal abgetan werden, nein, im Gegenteil, das Kind darf, ja soll, so wie es ist, in seiner Ganzheit das Schulzimmer betreten. Denn gerade dieser kindliche Drang nach spielerischer Selbsttätigkeit ist, in die rechten Bahnen gelenkt, dem heutigen Lehrer die grosse Hilfe, das Geheimnis seines Erfolges am Kinde. Dann ist es so, wie Pestalozzi so treffend sagt: «Das Kind soll möglichst viel selber sehen, selber hören und erfahren; die Kunst des Lehrers soll nur still und leise nebenherschleichen!»

Diese pädagogische Grundhaltung – und darum diese Einführung – ist unumstössliche Voraussetzung für den Weg, den ich zeigen möchte, um die Doppellaute im Leseunterricht des ersten Schuljahres einzuführen, wobei ich betone, dass die Grundhaltung viel bedeutungsvoller ist als der Weg; denn neben diesem Weg gibt es ohne Zweifel noch viele andere ebenso gute Wege.

Für diese Lektion wird ferner vorausgesetzt, dass die einzelnen Grossbuchstaben gut eingeführt und durch häufige Leseübungen den Schülern bereits ordentlich vertraut sind.

Die Lektion: Gestern war Hochzeit im Dorf! (Einige Kinder schlecken noch von den vielgeliebten, in hartem Kampf eroberten «Fürstei», ja buchstabieren gar an den – sagen wir's gelinde – meist sehr ungeschickten, unkindlichen

Versen auf den klebrigen Zettelchen herum!) Ich lasse die Schüler berichten. Und wieviel haben sie mir zu erzählen: «Ich habe 5 Zeltli erwischt! Peter hat doppelt soviel wie ich!» – «Ich habe 10; mein Schwesterchen 4 weniger!» – «Ich hatte 8 und verteilte sie daheim unter meine drei Geschwister!» – Ich habe 12 Zeltli erwischt, aber ich habe alle allein gegessen!» – «Ich habe 5 erlangen können, aber 3 gab ich dem armen Fränzli, der keines bekam, weil ihn die Buben immer wegjagten!» – Wie schenken doch die Kinder in solchen Augenblicken dem Lehrer äusserst wertvolle Gedanken und Hinweise zur Verwertung und Vertiefung in kommenden Rechnungs-, Sprach- und Religionsstunden! Doch diesmal habe ich ein anderes Ziel. Mit einem einzigen Satz gebe ich dem Schulwagen, gleich dem Mann hinten an der Wepfe des Langholzwagens, eine andere Richtung; z. B. sage ich: «Aber erzählt mir doch, was ihr alles gesehen habt!» – «Ich habe die Braut gesehen! Sie war ganz weiss gekleidet und hatte einen Schleier und ein wunderschönes Kränzlein auf dem Kopf! Ich kannte die Braut fast nicht mehr, und es war doch nur Bühlers Marie! Aber jetzt heisst sie anders; sie hat jetzt einen ganz neuen Namen!» Usw.

Und wieder der Lehrer: «Wie wär's, Kinder, wenn wir in der Schule heute auch Hochzeit spielten! Und zwar könnten ja zwei von unsern Buchstaben Hochzeit halten! Sagen wir einmal das E und das I.» Ich schreibe auf eine Schiefertafel mit Kreide ein grosses E, auf eine zweite Tafel ein grosses I, stelle zwei Schüler vor die Klasse, vielleicht einen Knaben und ein Mädchen – es geht aber ganz gut auch mit zwei Mädchen oder zwei Knaben –, und hänge ihnen je eine solche Tafel um. Wenn ich sie nicht selbst ins Schulzimmer mitgebracht habe, holt mir ein Schüler eine Rute eines Zierstrauches im Garten, oder ein Stück eines Efeu Kranzes vom letzten Waldausflug her schmückt vielleicht noch das Wandbild.

Die Schüler lesen einzeln und im Chor die Namen der Hochzeitsleute: E und I. Die beiden werden nun zum Hochzeitspaar, tragen über sich den Hochzeitskranz und marschieren Hand in Hand durch die Bankreihen. Die Mitschüler bilden die Hochzeitsgesellschaft und stellen sich je zwei und zwei in den Brautzug ein. Vielleicht singen die Schüler irgendein Frühlingsliedchen dazu.

Wieder greift der Lehrer (besser «Lenker») ein: «Absitzen!» (achten auf rasches Andenplatzsitzen!). Nur das Brautpaar mit dem Hochzeitskranz steht vor der Klasse. «Nun gebt acht,

Kinder! Wie ihr vorhin von Bühlers Marie erzählt habt, so haben nun auch unsere Hochzeitsleute einen neuen Namen; sie heissen nun nicht mehr E und I, sondern EI» (als a mit leicht nachklingendem geschlossenem e gesprochen). Zum Üben stelle ich das E allein vor die Klasse, ohne Hochzeitskranz. Die Klasse liest laut: E, gleichermassen auch das I; dann wieder beide zusammen mit Kranz und so fort, bis auch der schwächste Schüler begriffen hat. Die Schüler singen den Vers eines lustigen Liedchens; das Hochzeitspaar wird wieder zum Schüler, und der Lehrer zeichnet an die Wandtafel ein E und ein I mit Hochzeitskränzchen.



Die Schüler zeichnen den neuen Buchstaben mit Farbstiften eine halbe Seite gross in ihr Heft. Mit der Zeit fallen dann die Blüten und Blätter vom Kränzchen ab, und es bleibt nur der kahle, gebogene Zweig (aber stets darüber!), bis schliesslich auch dieser wegfällt. Nächste Woche ist wieder Buchstabenhochzeit! – Auf die gleiche Art werden AU, ÄU und EU eingeführt. – Am Schönheitsfehler, dass etwas nicht stimmt, weil am Hochzeitstag nur die Braut ihren Namen verliert, der Mann jedoch nicht, stossen sich nur die überklugen Erwachsenen; die Erstklässler jedoch stört dieser nicht im geringsten!



Sprechchöre

Schwyzernot

William Wolfensberger

Alle (schleppend, kummervoll): Es findt jez mänge schwer de Rank,
er chümmered und sorgt si chrank.
Knaben (ebenso): Wie mänge Stutz!
Mädchen (ebenso): Wie mänge Wäg!
Alle (ebenso): Wie mänge Wildbach ohni Stäg!
Einzelstimme: Mr säged liisli zsämme:
Alle (zuversichtlich): Mr lönd eus nüd vergräme,
de Tag isch wyt,
's isch Arbetszyt!
Knaben: Und schlaht de Hagel Chorn und Chlee,
Mädchen: und d'Auge tüend vom Briegge weh,
Alle (frisch): es grüent und blüet im nächschte Jahr
und d'Wise lüüchted sunneklar.
Knaben: De Tüüfel isch nüd Meischer,
Mädchen: de Herrgott wachet eischer*,
Alle (tröstlich): er gugget uus,
wyt us sim Huus.

Regen

Fridolin Hofer

Der Vortrag soll durch Ton und Taktmass die trübe Stimmung des Regenwetters ausdrücken.

Alle (sehnsüchtig): Tage voll Sonnensegen,
da der Ruf des Pflügers scholl!
Dunkle Stimmen (gedämpft, traurig): Nun singt der Regen
sein Lied in Moll.
(taktmässig) Tage lang, Nächte lang:
tropf, tropf, tropf!
gurgelt der Drachenkopf
giessender Traufe.
Helle Stimmen (traurig): Und immer der gleiche Sang!
(anschwellend) Felder entlang
über Damm und Wall
wälzt sich des Teiches Schwall
Alle (kräftig): unaufhaltsam.

* noch immer

Helle Stimmen (klagend): Weh! Weh!
Nun ersäuft das reiche
Gelände ein See.

Dunkle Stimmen (ergeben): Und immer der gleiche,
der traurige Klang:

(ergriffen) Wie von weinenden Augen,
schluchzenden Kehlen,
stammelnde Klagen
büssender Seelen. –

Alle (sehnsüchtig): Tage voll Sonnensegen,
da der Ruf des Pflügers scholl!

Dunkle Stimmen (gedämpft, traurig): Nun singt der Regen
sein Lied in Moll.

Wortfamilien

Von Ernst Giger

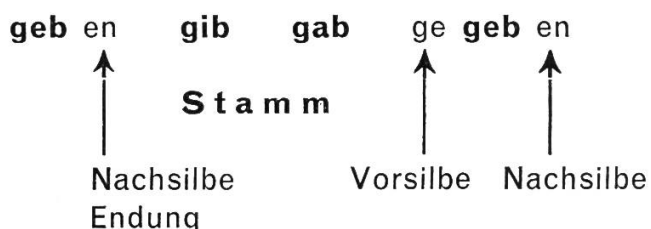
Jeder wächst in einer Familie auf. – Bei uns wohnen auch noch der Grossvater und eine Tante. Wenn alle Familienangehörigen zusammen wohnen, wie bei den alten Germanen oder bei den Chinesen, spricht man von Sippe oder Grossfamilie. Man kann sie alle auch noch mit einem Sammelnamen bezeichnen (Angehörige, Verwandte). Diese Zusammengehörigkeit findet auch ein Fremder beim ersten Blick heraus: an der Art des Benehmens, des Sichkleidens, Sprechens, Bewegens; an der Kopfform, an der Nase, an der Haarfarbe usw. Die Angehörigen gleichen einander; sie sind vom gleichen Schlag, Stamm, Geschlecht, von gleicher Gattung. Sie stammen von den selben Vorfahren; sie tragen den nämlichen (Geschlechts)namen; sie führen das gleiche Wappen (Stammbaum zeigen oder skizzieren).

Eine ähnliche Verwandtschaft findet sich unter Wörtern. Auch in der Wortfamilie werden uns Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten auffallen. Diese zeigen sich bereits bei den Verbformen. (Dabei lässt sich auch der Begriff «Stamm» leicht erarbeiten.)

Beispiel: geben gib gab gegeben

Entdeckungen? Gleichbleibendes? Veränderungen? Anhängsel?

Wandtafelzeichnung und Hefteintrag:



Achtung! Sich beim Trennen nicht verwirren lassen! Dort heisst es ge-ben. (Nicht Werb-ung, sondern Wer-bung; nicht nach Sprachsilben, sondern nach Sprechsilben trennen.)

Mit dem Wort verhält es sich wie mit einem Baum (auch beim Stammbaum). Das Tragende, das Verbindende, Zusammenhaltende ist der Stamm. Manchmal kommen noch Vorsilben (Wurzeln) und Nachsilben (Zweige) dazu. Der Stamm muss immer da sein, sonst ist es kein Baum. Fehlt der Wortstamm, so gehört das gefundene Wort nicht zu der gesuchten Familie.

Feststellung: Die Mitlaute sind in den Verbformen gleichgeblieben. Wir werden sie bei den verwandten Wörtern, in der ganzen Wortfamilie meist wieder antreffen. Sie sind die Verwandtschaftsmerkmale. Die Selbstlaute wechseln (bei den starken Verben); hier: e, i, a, e.

Vokalwechsel ist ein Merkmal der indoeuropäischen Sprachgruppe. Im Verlauf der Übungen stoßen wir allerdings auch auf Konsonanten, die wechseln können. (Diese Beobachtung ist ein interessantes Kapitel für sich, besonders wenn man Beispiele aus dem Fremdsprachengebiet herbeiziehen kann.)

b und f: Grab, Gruft; treiben, Trift (Weide); Gabe, Gift; haben, -haft;

h und ch: fliehen, Flucht; ziehen, Zucht; hoch, Höhe;

g und ch: wägen, wiegen, Gewicht; bringen, brachte; mögen, möchte;

r und s: Moor, Moos; s und t: Floss, Flotte.

Suchen wir nun aus der Wortfamilie von «geben» der Reihe nach Substantive: Gabe, Geber, Gebefreudigkeit, Freigebigkeit . . . Adjektive: ergiebig, ergeben, begabt, ausgiebig . . . Verben: angeben, zugeben, nachgeben, abgeben . . . (Die Scheidung der Wortarten dient auch dazu, diese grammatikalischen Begriffe wieder zu klären und zu vertiefen.) Die Sammelliste der Verben gibt Anregung zur Bildung neuer Substantive. Dabei können wir den Schülern zeigen, wie mannigfaltig die Sprache schafft und wie schematisch wir häufig arbeiten. Ich gebe das Beispiel: vergeben – Vergebung, und heisse die Schüler, die Liste weiterzuführen und zu jedem gefundenen Verb ein entsprechendes Substantiv hinzuzusetzen. Wie manche lassen sich dabei verleiten, die Reihe gedankenlos entgegen dem Sprachgebrauch fortzusetzen, indem sie gemütlich überall die Endung -ung anhängen: Zugeben – Zugebung statt Zugabe; nachgeben – Nachgebung statt Nachgiebigkeit; begeben – Begebung statt Begebenheit usw. Das letzte Wort veranlasst uns zu einem Seitensprung: Vermeide im Aufsatz «passieren» und schreibe dafür: geschehen, zustossen, ereignen, vorkommen, sich begeben.

Im Anschluss daran achten wir auch auf den Klang und die Kürze mancher Wörter und prägen die Faustregel ein: Vermeide, wo es geht, -ungwort-Ungeheuer!

Als nächsten Schritt suchen wir zusammengesetzte Substantive: Gabentisch, Gebefreudigkeit, Ausgabedatum, Eingabefrist – Gottesgaben, Schulaufgaben, Sprachbegabung. Welcher Teil ist wichtiger in solchen Zusammensetzungen? Ist der Gabentisch ein Tisch oder eine Gabe? Nenne andere Tische! Ist die Schulaufgabe eine Schule oder eine Aufgabe? Der 2. Teil ist das Grundwort. Der Artikel entspricht diesem. Den 1. Teil nennt man Bestimmungswort; es sagt uns, was für eine Art Tisch vor uns steht. (Die Stellung von Grund- und Bestimmungswort ist im Französischen umgekehrt: corbeille à papier, sac d'école . . .)

Auch auf Rechtschreibschwierigkeiten weisen wir hin: gib, aber nachgiebig, ausgiebig, ergiebig . . .

Alle Wortschatzübungen haben indessen nur dann einen Sinn, wenn die Schüler sich das neue, vielleicht erstmals gehörte Wort durch Gebrauch zu eigen machen. Dazu dienen Worterklärungen. Sie sind auch eine ausgezeichnete Denkschulung und können ferner als Prüfung verwendet werden. Eigentliche Definitionen wären noch zu schwer. Wir bilden darum mindestens zwei Sätze. Der erste enthält das Wort und stellt es in einen lebendigen Zusammenhang.

1. Beispiel: Beim Streit auf dem Schulplatz zeigte Franz seine Nachgiebigkeit.

Im zweiten Satz darf das Wort selbst nicht mehr genannt, es soll auf mannigfaltige Weise umschrieben werden: Er setzte seinen Willen nicht durch. Er liess die Meinung des andern gelten. Er war nicht starrköpfig, eigensinnig, hartnäckig, streitsüchtig. Er liess vom Streit ab, gab auf, hörte auf, enthielt sich. – Ein Sprichwort: Der Klügere gibt nach.

Gerade die einfachsten Wörter sind nicht immer einfach zu erklären.

2. Beispiel: Wir bitten um Vergebung.

Unsere Schuld soll zugedeckt, soll erlassen werden. Jemand soll nicht mehr böse, erzürnt, sondern barmherzig, nachsichtig sein; er soll vergessen, nicht rächen, noch strafen, noch nachtragen. Nachlass, Erlass, Ablass.

Wir verweisen auch auf einen zweiten Sinn, auf eine andere Verwendung des Wortes: eine Arbeit vergeben, ein Amt, eine Stelle, die Karten sind vergeben.

Vergebliche Angst, Opfer, Mühen.

Er hat es vergebens gemacht; besser: unentgeltlich.

Zu reichhaltigen, ergiebigen Übungen eignen sich am besten die allereinfachsten Grundwörter: setzen, legen, stellen, nehmen, ziehen, stossen, finden, sprechen, hören, sehen, schneiden, biegen, drehen, fliehen, fahren, hoch, sogar Vorwörter und Zahlen.

1. Beispiel: Zwei, zwölf, zwanzig, Zwieback, -licht, -tracht, -spalt, -sprache, Zwiebel, Zweifel, Zwitter, Zwilling, Zwilch, Zwirn, Zwist, Zweig, zwischen, Zuber (aus Zwei-bahr = an zwei [Orten] zu tragen, im Gegensatz zum Einbahr = Eimer, der an einem Ring getragen = gebahrt [ahd.] wird).

2. Beispiel: Ein, einfach, Einfalt, Einheit, Einigung, Einheitlichkeit, Einklang, Einmütigkeit, Einsiedler, Eintracht, Einverständnis . . . (Nicht zu verwechseln mit jenen Wörtern, bei denen die Vorsilbe ein- von «in» herzuleiten ist: Einsicht, Eingang, Eintrag . . .) einig, einzig, einzeln, Einöde, einst, elf.

3. Beispiel: Wiegen, wägen, wagen, bewegen, wackeln, Wucht, Gewicht, Waage, Wagen, Weg, Woge.

Solche Übungen werden vom Schüler wie Rätsel begierig und freudig angepackt. Sie bringen Abwechslung in die Schulstube. Gleichzeitig kann dies und jenes wiederholt und vertieft werden.

Wir wollen keine Einfälle (Assoziationen) ausschliessen, um die Sprachstunde lebendig zu gestalten. Darum beziehen wir Sprichwörter, Zitate, Literatur, Synonyme (sinnverwandte Wörter) und Homonyme (doppelsinnige, mehrdeutige Wörter) mit ein.

4. Beispiel: Ob, oberhalb, über, auf, oben. Rätsel: Mit zwei Buchstaben ist es ein Bindewort, mit vier ein Umstandswort; änderst du den letzten, so hast du einen deutschen Kellner; steigerst du ihn aufs höchste, so führt er ein Regiment; fügst du zum Kellner noch ein(en) halb(en) hinzu, so hast du ein Vorwort. (Ob, oben, Ober, Oberst, oberhalb.)

Einer erinnert sich gewiss noch, wo wir den folgenden Spruch gelesen haben: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet (Schillers Glocke).

Bilde Sätze mit dem Bindewort «ob»! Schöner wirkt allerdings die wörtliche (direkte) Rede. Verwandle!

«Ob» kommt auch in anderer Bedeutung vor. Ersetze es in den nächsten Sätzen: Er schalt sie ob ihrer Frechheit. Er tut, als ob er müde wäre. Ob ich das kenne! Und ob! (= selbstverständlich.) Ob ich schon wanderte im finstern Tal, mir geschah kein Unheil. Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden, so sind wir eines Stammes doch und Bluts (aus Wilhelm Tell).

Richtige Mundartübersetzung: Grad isch en Vogel ob em dure gfloge. «Ob» darf im Schriftdeutschen nicht für «über» gebraucht werden (abgesehen von der Verwendung in gehobener Rede). Dennoch kommt es in dieser Bedeutung in Ortsnamen und zusammengesetzten Substantiven vor: Obwalden, Obstal-den; Obdach, Obsorge, Obmann, Obhut, Obacht.

Häufiger sind die Zusammensetzungen mit «Ober-» und «Über-». Gebrauche die gefundenen Wörter in Sätzen (allenfalls als Hausaufgabe oder stille Beschäftigung). Suche übertragene Bedeutungen neben die ursprünglichen zu setzen (übertreiben, übertreffen, übertreten). Oft wird durch das «über» ein «Zuviel» ausgedrückt.

Wann schlägt einer die Hände über dem Kopf zusammen? Alles über einen Leisten schlagen = ? Über Leichen schreiten = ? Über allen Wipfeln ist Ruh'.

Mit jedem Wort lässt sich wieder eine andere Übung verbinden:

1. Beispiel: rein. Suche das Gegenteil von: reiner Wein (vermischt, gefälscht), reine Luft (stickige, stinkende, verbrauchte), reines Wasser (getrübt, schmutzig, trüb), reine Wäsche (benutzt, unsauber), reine Aussprache (fehlerhaft, ungenaue), reine Freude (getrübt, verdorbene). – Ähnlich: reine Rasse, Wolle, Hände, Gewissen, Lehre, reinen Mund halten, reinen Wein einschenken, die Luft ist rein.

2. Beispiel: in, drin, indem (ein). Beachte hier, wie aus einem Vorwort ein Umstandswort und ein Bindewort abgeleitet werden kann; vgl. auch das Französische: dans, dedans, en (Part. Prés.); avant, en avant, avant que. Inhaber, Inland, Inhalt, Insasse, Inschrift. (Achte darauf, dass deine Schüler nicht I und J verwechseln!)

Man muss immer auf allerlei Schülerfragen gefasst sein, gewappnet mit einem Wörterbuch: Gehören Ingrim (= innerer Grimm, ähnlich wie Inbrunst?), Innung (in das Innere [die Zunft] aufnehmen), Insel (von lateinisch insula = in salo = in hoher See) auch in diese Reihe?

Die Schüler werden auch mit Fremdwörtern erscheinen. Wir benutzen die Gelegenheit, diese zu erklären. Denn wir wollen die gebräuchlichsten kennen, sie aber nicht verwenden, wo sie leicht durch ein gut deutsches Wort ersetzt werden können.

Unterscheide das Bindewort «indem» und das bezügliche Fürwort mit dem Vorwort «in dem»! Bilde Sätze!

Wer dichtete und wer komponierte «In einem kühlen Grunde»? (Eichendorff, Glück)

Welche Fälle verlangt das Vorwort «in»?

3. Beispiel: offen. Nenne die Öffnungen verschiedener Dinge (Haus, Fass usw.)!

Portal, Tor, Türe. – Ritze, Spalte, Fuge.

Womit verschliesst man die Öffnungen?

Offene und geschlossene Vokale.

«Ich sehe den Himmel offen.» Wer sprach dies? (Stephanus, Apg. 7, 56)

Aufgaben über Winkelsumme und Aussenwinkel des Dreiecks

Von Werner Ess

Wir müssen von der Tatsache, dass die Geometrie ein vorzügliches Denkfach ist, maximal profitieren und dort, wo es nötig ist, die Aufgaben des Büchleins durch eigene ergänzen, von denen die Schüler jeweils zwei bis drei als Kniffaufgaben lösen sollen. Man wird bald merken, dass es ihnen Spass bereitet, sich mit solchen geometrischen Problemen auseinanderzusetzen, und die Aktivsten der Klasse werden nach Bekanntgabe der Resultate gleich weitere solche Kniffaufgaben verlangen. In welcher Weise man diese etwa stellen kann, sollen die folgenden Beispiele zeigen, die besonders als Ergänzung oder als Repetitionsaufgaben zum entsprechenden Kapitel in Ebnetter, Geometrie I, gedacht sind.

1. Wie gross ist der Winkel α eines Dreiecks, dessen Aussenwinkel zu β und γ 160° und 70° messen?
2. In einem gleichschenkligen Dreieck beträgt der Aussenwinkel an der Spitze 140° . Basiswinkel?
3. Der Aussenwinkel zu α misst 130° . Wie gross ist β , wenn das Dreieck rechtwinklig ist?
4. Siehe Abbildung.

5. Aussenwinkel bei C 80° , $\beta = 50^\circ$. Welchen Winkel bildet die Winkelhalbierende von α mit der Höhe h_c ?

6. In einem gleichseitigen Dreieck sucht man die Winkel, die von den Winkelhalbierenden von α und β gebildet werden.

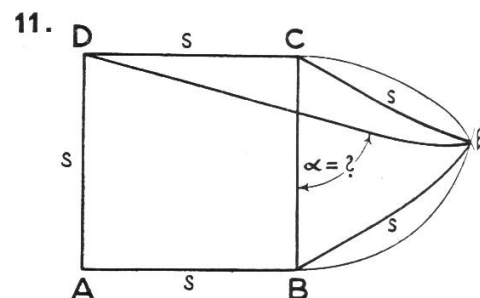
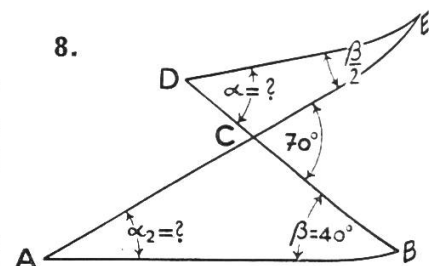
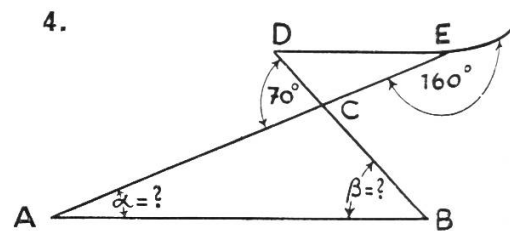
7. Gegeben ein gleichschenkliges Dreieck mit den Winkelhalbierenden von α und β . Der Winkel, von den Winkelhalbierenden gebildet (gegen die Seite b), misst 40° . Gipfelwinkel?

8. Siehe Abbildung.

9. In einem bei C rechtwinkligen Dreieck beträgt der Winkel zwischen h_c und a 50° . Wie gross sind die Winkel, die von der Winkelhalbierenden von α und h_c gebildet werden?

10. Die Diagonale eines Rechtecks bildet mit der Seite d einen Winkel von 60° . Wie gross ist der Winkel zwischen dieser Diagonale und der Halbierenden des Winkels β ?

11. Siehe Abbildung.



Resultate

- | | |
|--|---|
| 1. $\alpha = 50^\circ$ | 7. 100° |
| 2. $\alpha = \beta = 70^\circ$ | 8. $\alpha_1 = 50^\circ, \alpha_2 = 30^\circ$ |
| 3. $\beta = 40^\circ$ | 9. $65^\circ, 115^\circ$ |
| 4. $\alpha = 20^\circ, \beta = 50^\circ$ | 10. $75^\circ, 105^\circ$ |
| 5. $75^\circ, 105^\circ$ | 11. $\alpha = 75^\circ$ |
| 6. $60^\circ, 120^\circ$ | |

Einführung in den Dreisatz

Von Bruno Goetschi

Bei den angewandten Rechnungen auf der Mittelstufe stossen wir immer wieder auf einige Hindernisse. Es sind

1. sprachliche Schwierigkeiten,
2. grosse Zahlen oder zu schwere Zahlenverhältnisse und
3. vor allem die zu lösenden Knoten der Rechenprobleme.

Es heisst da nicht: Rechnet! was gewöhnlich noch ganz gut geht, sondern man fragt: Wie müsst ihr rechnen? und dann harzt es.

Der Lehrer räumt selbstverständlich die sprachlichen Hindernisse vollständig weg, er klärt den Sachverhalt genau. An Stelle der grossen Zahlen setzt er ferner ganz einfache, die dem Schüler jede Hemmung nehmen und in ihm das Gefühl erwecken, dass es bei klarer Überlegung leicht möglich ist, die Aufgabe zu lösen. Das Aufsuchen des Lösungsweges aber überlässt er dem Schüler. Dieser muss sich wieder einmal fest zusammennehmen, klar denken und überlegen.

So arbeitet der Schüler still und selbständig. Er muss selber herausfinden: Muss ich da zu- oder abzählen, vervielfachen, teilen oder messen? Die Rechnungen schreibt er auf, denn der Lehrer will die Denkkraft prüfen. Diese stillen Übungen sind oft mehr wert als gross angelegte Lektionen mit viel Gerede. Dabei dienen sie der

Vorbereitung des Dreisatzes

Das sind vor allem Zweisätze, die von der Einheit auf eine Mehrheit und von der Mehrheit auf die Einheit schliessen. Diese verlangen die Multiplikation und die Division. Sie sind wichtig, denn auch der Dreisatz besteht aus zwei Zweisätzen.

1. Satz	} I. Zweisatz	I.		II.	
2. Satz		7 kg kosten	4,90 Fr.	1 kg kostet	70 Rp.
3. Satz		II. Zweisatz	1 kg kostet	?	5 kg kosten

Die beiden Zweisätze verbunden, ergeben einen Dreisatz.

Einführung

Wie kann da der Lehrer vorgehen? Er lässt einige Zweisätze rechnen und stellt dann eine Dreisatzaufgabe. Die Kinder stutzen. Einige halten aber triumphierend die Hand auf. Sie haben das Problem erfasst. Eines muss nun erzählen, wie es gerechnet hat, und die Aufgabe ist erledigt. Dann folgen andere Dreisätze. Bei diesem Vorgehen geben wir dem grossen Teil der Klasse keine Gelegenheit, mit Konzentration zu denken und selber auf die Idee zu kommen, zuerst auf die Einheit zu schliessen und mit einem zweiten Anlauf die Rechnung endgültig zu lösen. Gerade beim ersten Auftreten des Dreisatzes ist aber dieses selbständige Suchen wichtig.

Wir gehen deshalb so vor:

1. Die Hälfte der Klasse verlässt mit einer besondern Aufgabe das Zimmer. Von den Anwesenden sitzt jedes allein in einer Bank.
2. Der Lehrer gibt die erste Dreisatzaufgabe: Fritz muss im Laden 7kg Zucker holen. Sie kosten 5 Fr. 60. Später holt er auch für die Nachbarin Zucker, aber nur 5 kg. Wieviel Geld muss ich dir mitgeben? fragt sie ihn.

An der Tafel steht: 7 kg kosten 5,60 Fr.
 5 kg kosten ?

3. Jetzt müsst ihr überlegen und dann rechnen, wieviel die 5 kg kosten. Was ihr rechnet, könnt ihr notieren. Die Antwort, 5 kg kosten soundso viele Fr., müsst ihr aufschreiben.

4. Zweite Aufgabe, ähnlich eingekleidet: 3 kg Erbsen kosten 1,80 Fr.
 2 kg » » ?

Resultat einer Klasse von 41 Schülern: 16 Schüler 2 richtig, 8 Schüler 1 richtig, 17 Schüler 0 richtig.

Das genügt dem Lehrer nicht. Er prüft noch einmal, verwendet aber einfachere Zahlen, die nicht in kleine Sorten verwandelt werden müssen. Einkleidung: Kauf von Konfitüre, aus- und inländischem Honig.

1. Rechnung: 3 kg kosten 15 Fr.	3. Rechnung: 5 kg kosten 10 Fr.
2 kg » ?	3 kg » ?
2. Rechnung: 4 kg » 12 Fr.	4. Rechnung: 7 Büchsen kosten 42 Fr.
3 kg » ?	5 » » ?

Resultat: Von 41 Schülern lösen 20 Schüler 4 Rechnungen richtig, 5 Schüler 3, 5 Schüler 2, 2 Schüler 1 und 9 Schüler 0.

Es folgt eine persönliche Befragung. Jeder Schüler muss dem Lehrer, der allein in einem Raum weilt, erzählen, wie er beim Rechnen vorgegangen ist:

25 Schüler überlegen richtig. Sie bestätigen freudig, dass sie zuerst wissen wollten, was 1 kg kostet. 9 weitere Schüler erfassen das Problem sozusagen selbständig, nämlich nach eingehender Besprechung der falschen Ergebnisse oder nach Fragen: Warum hast du so gerechnet, was kostet soviel? Wieder bei andern dämmert es.

Bei der persönlichen Befragung schafft der Lehrer eine gemütliche Stimmung, so dass der Schüler keinesfalls das Gefühl hat, geprüft zu werden.

Rückschluss auf die Einheit

Nachdem nun fast alle Schüler an einfachen Aufgaben das Wesen des Dreisatzes erkannt haben, beschreiten wir den Weg noch einmal gemeinsam mit klarem Bewusstsein.

Warum hast du diese Rechnung falsch? – Weil ich nicht gerechnet habe, wieviel 1 kg kostet. Wir finden: Der Preis für ein Stück, 1 kg, das ist der Schlüssel. Das Konsumfräulein und der Verkäufer müssen den Kilopreis nicht ausrechnen; sie wissen auswendig, was eine Büchse oder 1 kg kostet. Und wenn sie es vergessen, können sie auf der Preisliste nachschauen. Diese enthält die Preise für 1 Stück, 1 kg, 1 Büchse.

Wir in der Schule besitzen keine. Dafür können wir rechnen. Wer den Preis für 1 kg berechnet, ist eine rechnende, sprechende, eine «lebende Preisliste». Um ihre Bedeutung zu zeigen, spielen wir ein paar Szenen im Kaufladen. Sie beruhen auf einigen Rechnungen an der Wandtafel. Das einfache Spiel will neben der lebensvollen Einkleidung und Problemgestaltung vor allem den Schluss auf die Einheit, die Problemlösung veranschaulichen.

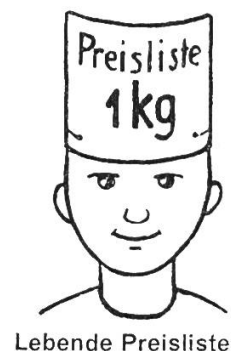
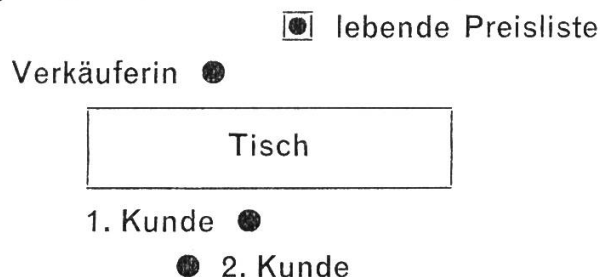
Spiel im Kaufladen

Personen: neue Verkäuferin, 1. Kunde, 2. Kunde, die lebende Preisliste (Hauptrolle, auf dem Stuhle stehend, mit nebenstehendem Schild).

Preisliste 1 kg

An der Tafel: 5 kg kosten 4,50 Fr.
3 kg « ?

Spielplan:



Szene

Verkäuferin: Was musst du haben?

1. Kunde: Ich hätte gern 5 kg Zucker.

Verkäuferin (holt den Zucker): So, 5 kg, das macht 4 Fr. 50.

1. Kunde (zahlt): . . . Adieu.

Verkäuferin: Und was wünschst du?

2. Kunde: Auch Zucker, 3 kg.

Verkäuferin (holt den Zucker und wägt ihn, berührt dann die lebende Preisliste).

Lebende Preisliste (halblaut): $450 : 5 = 90$, (laut): **1 kg kostet 90 Rp.**

Verkäuferin (laut für sich): $3 \times 90 = 270$, (zum 2. Kunden): Hier die 3 kg; sie kosten 2 Fr. 70.

2. Kunde (zahlt): Danke, adieu.

Verkäuferin: Danke schön, adieu Hans, ein andermal wieder.

Ein zweites Spiel ahmt das Leben im Metzgerladen nach. Die Kunden kaufen Würste; die lebende Preisliste nennt den Stückpreis.

Mit diesen Spielen rückt der Schluss auf die Einheit, personifiziert durch die lebende Preisliste, mehr und mehr in den Mittelpunkt. Auch die schwächeren Schüler merken sich jetzt, dass bei solchen Rechnungen zuerst der Preis für 1 Stück oder 1 kg festzustellen ist.

Die unsichtbare Operation

Die Schüler rechnen bald richtig; viele wissen aber nicht, warum. Ihr Weg zum Ziel liegt im Nebel. So scheinen oft auch mittelmässige Schüler beim Auftreten grösserer Zahlen plötzlich wieder von diesem Nebel eingehüllt. Wohl operieren sie mit den vorhandenen Zahlen, die Sicherheit in Vollzug und Abschluss aber fehlt. Das bestätigt unter anderem folgende Antwort:

50 kg kosten 37,50 Fr. Einige sprechen und schreiben: $37,50 \text{ Fr.} : 50 \text{ kg!}$
7 kg » ?

Sie haben mit den beiden vorhandenen Zahlen eine Rechnung konstruiert. Diese Zahlen scheinen für sie im ersten Satz erledigt, gestrichen und nur noch im zweiten Satz als Kombination zu bestehen. Das Problem ist deshalb unklar und das Denken erschwert. Die Mehrheit von 50 kg muss eben im ersten Satze bestehenbleiben, da sie mit der Einheit des zweiten Satzes in Beziehung gebracht werden soll.

Gerade das unterlassen die Schüler. Sie können auch den zweiten Satz mit 1 kg beginnen, sind sich aber nicht bewusst, dass die beiden Warenmengen in einer gewissen Beziehung zueinander stehen.

50 kg kosten 37,50 Fr.

1 kg

Da verweilen wir und überlegen, was geschehen ist.

50 kg, dann 1 kg. Haben wir mehr oder weniger genommen? – Weniger. Wie oft mal? – 50mal weniger. Den 50sten Teil von 50 kg Zucker.

Zwischen diesen Zahlen besteht also eine **unsichtbare Rechnung**. Wer schlau ist, hat sie schon gefunden, hat sie im Kopf.

$$50 \text{ kg} : 50 = 1 \text{ kg}$$

Ja, in dem Augenblick, wo wir unter die 50 kg im zweiten Satz 1 kg schreiben, haben wir, ohne es zu wissen, eine Rechnung gemacht, nämlich durch 50 geteilt.

Diese Tatsache, der Vollzug einer Operation im vorderen Teil (Warenteil) der Sätze, muss den Schülern eindringlich zum Bewusstsein gebracht werden.

Oft beherrschen sie dann vor lauter Leichtigkeit die Einerreihe nicht mehr. Sie wissen manchmal besser, dass 15 der neunte Teil von 135 ist, als 1 kg der siebente Teil von 7 kg.

Die unsichtbare Rechnung : 50 oder : 7 haben wir durch Denken herausgefunden; sie ist etwas Geistiges. Wir schreiben sie für den Anfang **rot** zwischen die Zahlen.

$$\begin{array}{r} 7 \text{ kg} \\ : 7 \\ 1 \text{ kg} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 7 \text{ kg} \\ : 7 \\ 1 \text{ kg} \end{array}} \right\} \begin{array}{l} \text{kosten } 5,60 \text{ Fr.} \\ \text{kostet } ? \end{array}$$

Nun üben wir uns im Aufsuchen von unsichtbaren Rechnungen. Die Schüler setzen die Operationszeichen rot ein:

$$\begin{array}{r} 5 \text{ kg} \\ : 5 \\ 1 \text{ kg} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 5 \text{ kg} \\ : 5 \\ 1 \text{ kg} \end{array}} \right\} 4 \text{ Stück} \\ : 4 \\ 1 \text{ Stück} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 4 \text{ Stück} \\ : 4 \\ 1 \text{ Stück} \end{array}} \right\} 8 \text{ kg} \\ : 8 \\ 1 \text{ kg} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 8 \text{ kg} \\ : 8 \\ 1 \text{ kg} \end{array}} \right\} 10 \text{ l} \\ : 10 \\ 1 \text{ l} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 10 \text{ l} \\ : 10 \\ 1 \text{ l} \end{array}} \right\} 37 \text{ kg} \\ : 37 \\ 1 \text{ kg} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 37 \text{ kg} \\ : 37 \\ 1 \text{ kg} \end{array}} \right\} 37$$

Die Operation im zweiten Satz

Wir finden: Wenn ich nur noch die Hälfte Zucker will, zahle ich auch nur noch die Hälfte. Verlange ich den dritten Teil, kostet es auch den dritten Teil usw. In unserem Beispiel haben wir den 7. Teil des Zuckers genommen, also teilen wir auch den Geldbetrag durch 7.

Das : 7 beim Geld richtet sich nach der unsichtbaren Rechnung bei den Waren.

$$\begin{array}{r} 7 \text{ kg} \\ : 7 \\ 1 \text{ kg} \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{r} 7 \text{ kg} \\ : 7 \\ 1 \text{ kg} \end{array}} \right\} \begin{array}{l} \text{kosten } 5,60 \text{ Fr.} \\ \text{kostet } 560 \text{ Rp.} : 7 = 0,80 \text{ Fr.} \end{array}$$

Bis jetzt sind zwei Operationen durchgeführt, nicht nur eine.

Der Schüler hat sich also zu überlegen:

1. Welche Operation ist mit dem Rückschluss auf die Einheit bei den Warenmengen durchgeführt.
2. Diese unsichtbare Operation gilt auch bei der Berechnung des **Einheitspreises**.

Als Stütze bei diesen Überlegungen dient uns ein lustiges Sätzchen, das sich aus dem Handel mit dem Geflügelhändler (Italiener) ergab:

Wenn i bi de Güggeli der sibet Teil nime,
muess i au bi de Batzeli der sibet Teil näh.

Zum dritten Satz:

Diesen Schritt gehen die Schüler bedeutend sicherer, weil er lebensnaher ist. Trotzdem stellen wir ähnliche Überlegungen an wie beim Schluss auf die Ein-

heit, damit auch beim Auftreten grösserer Zahlen keine Trübung entsteht. Als erstes vernehmen die Kinder, dass sie einmal etwas vergessen dürfen, nämlich den ersten Satz, sobald der zweite Satz fertig ist. Wir bauen also vom Einheitspreis, vom zweiten Satz auf.

1 Stück kostet 75 Rp.

3 Stück

Sobald wir 3 Stück anschreiben, entsteht eine neue Beziehung. Wir haben ganz unbewusst eine Operation vollzogen: $\times 3$.

Sucht jetzt wieder die neuen unsichtbaren Rechnungen!

1 kg } x) 7	1 Stück } x) 15	1 l } x) 20	1 Büchse } x) 13	1 kg } x) 25
7 kg }	15 Stück }	20 l }	13 Büchsen }	25 kg }

Wenn ich bei den Waren $3 \times$ mehr nehme, muss ich auch dreimal mehr bezahlen. Die Rechnung heisst also: $3 \times 75 \text{ Rp.} = 2,25 \text{ Fr.}$ und das lustige Sätzchen:

Wenn i bi de Güggeli drümol meh nime,
muess i au bi de Batzeli drümol meh näh.

1 Stück kostet 0,75 Fr.

x) 3

3 Stücke kosten $3 \times 75 \text{ Rp.} = 2,25 \text{ Fr.}$

Drei Sätze

Gewinnen wir aus dem Spiel im Kaufladen die wichtigsten Sätze, so sind es drei. Sie geben jeweilen die Kosten an. Streichen wir Nebensächliches und setzen die Ausrechnung in die Mitte, so entsteht der ganze Dreisatz. Er braucht drei Linien. Jede dieser Linien bildet einen Satz. Deshalb nennt man diese Rechnungen **Dreisatzrechnungen**. Beim endgültigen Schriftbild zeichnen wir die Sätze mit römischen Ziffern und schreiben den ganzen Satz der lebenden Preisliste, also den zweiten, rot.

I. 5 kg kosten 4,50 Fr.

II. 1 kg kostet $450 \text{ Rp.} : 5 = 0,90 \text{ Fr.}$

III. 3 kg kosten $3 \times 90 \text{ Rp.} = 2,70 \text{ Fr.}$

Eine Zusammenstellung der Denktätigkeiten soll vor allem den schwachen Schülern helfen. Sie gilt erst, nachdem an einer Aufgabe der Dreisatz erkannt und begonnen ist.

DREISATZ		
a)	1. Heraussuchen der un-	b)
vom	sichtbaren Rechnung	vom
I.	2. Das lustige Sätzchen	II.
zum	Güggeli – Batzeli	zum
II.	3. Ausrechnen	III.

Da in der Dreisatzrechnung nicht das mechanische Rechnen, sondern das selbständige Suchen des Lösungsweges Hauptsache ist, schreiten wir erst nach vielen mündlichen Übungen zu den schriftlichen Aufgaben. In der fünften Klasse sollte man sich zudem mit dem Schluss von einer Mehrheit auf eine andere über die Einheit begnügen. Das Heraussuchen eines gemeinschaftlichen Masses, Dreisätze mit Brüchen und umgekehrten Verhältnissen gehören in die sechste Klasse.

Neue bücher

Karl Dudli, Knospen und Blüten. Gedichtsammlung für die Volksschule. 336 s., gebunden 11 fr. Verlag Hans Menzi, Güttingen TG

Es ist vor allem dem Gesamtunterricht zu verdanken, dass das Gedicht in der Schule wieder vermehrt zu Ehren gezogen wird. Besser als unsere eigenen Worte kann das Dichterwort die Kinder für ein neues Arbeitsgebiet einstimmen, zum Denken, Finden und Gestalten anregen, Unterrichtsergebnisse vertiefen und Schulstunden wehevoll ausklingen lassen. Es fehlte bisher eine grössere Gedichtsammlung, die sich zu diesen Zwecken geeignet hätte. Wir sind Seminarlehrer Dudli daher dankbar, dass er uns in überaus fleissiger und sachkundiger Arbeit eine solche Anthologie geschenkt hat. Auswahl und Anordnung der Gedichte verraten den erfahrenen Lehrer und feinen psychologischen Beobachter. Die Gedichte der einzelnen Teile sind gut dem Interesse und der Fassungskraft der betreffenden Entwicklungsstufen angepasst. Die Gedichte der Unterstufe (1. bis 3. Schuljahr) zeichnen sich durch schlichten, klar verständlichen Inhalt, klangreiche Sprache und lebendigen Rhythmus aus. Im Mittelstufenteil (4. bis 6. Schuljahr) weitet sich der inhaltliche Rahmen, in dem der Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) tut sich die Welt des «draussen» auf: Leben, Arbeit, Fremde, menschliches Schicksal. Die Schule, die enge Verbindung mit dem Leben erstrebt, muss vom örtlich und zeitlich nahen ausgehen. Diesem Prinzip Rechnung tragend, hat der Herausgeber zu vielen Gedichten zeitgenössischer Schweizerischer Dichter gegriffen; mehrere dieser Werke waren bisher unveröffentlicht. Karl Dudli hat die Gedichte sehr sorgfältig und mit feinem sprachlichem Empfinden ausgewählt; die Sammlung eignet sich deshalb vorzüglich, den Kindern Ohr und Sinn für sprachliche Feinheit und Formschönheit zu öffnen. Sie sollte ständig auf dem Tische des Lehrers liegen, um ihre reichen Schätze im richtigen Augenblicke auszugliessen, in den Seelen der Kinder ihre «Knospen» zu treiben, ihre «Blüten» zu entfalten. Ernst Bauer

Hans Hunziker, Heftgestaltung. Eine Anleitung für die Schule. 32 s. mit vielen Abbildungen, geh. fr. 1.80. Verlag: Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. Verkauf: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

«In der Schule muss auf jeder Stufe der Heftgestaltung genügend Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie ist ein Teil der Erziehung zur Sauberkeit, Exaktheit und zum ästhetischen Empfinden. – Die Hinweise zur guten Gestaltung der schriftlichen Arbeiten sollen nicht nur in der Schreibstunde und nicht nur vom Schreiblehrer gegeben werden.» Hunzikers Büchlein ist bei solchen Bestrebungen ein sicherer Führer. Es umfasst: Beschriftung, Randverzierungen, Titel, Initiale, Illustration, Anordnung. -om-

Papparbeiten. Lehrgang des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform. 192 s. mit 64 ganzseitigen Tafeln und zahlreichen Skizzen im Text. Dritte, völlig umgearbeitete Auflage, brosch. fr. 8.80. Verkauf: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, oder Verlag Franz Schubiger, Winterthur. Der neue Lehrgang stammt zur Hauptsache von den vorzüglichen Kursleitern Paul Perrelet (La Chaux-de-Fonds) und Albert Hägi (Oberwinterthur). Der allgemeine Teil (s. 1–53) handelt vom Sinn und Ziel des Unterrichts, von den Werkzeugen, vom Material und von den Arbeitstechniken. Der praktische Teil bringt genaue Arbeitsanleitungen für rund 100 Gegenstände aller Schwierigkeitsgrade. Das ganze Buch ist zweisprachig (deutsch und französisch). Ein ausgezeichnetes Werk! Für Lehrer, Schüler und Bastler sehr empfohlen! -om-

Emilie Ellenberger, Aus der Tierwelt. 118 s. mit 86 Skizzen. (Aus dem Französischen übertragen von H. Hintzsche.) Halbn. fr. 8.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Die Verfasserin berichtet vom Leben und den Gewohnheiten einiger Säugetiere: Schnabeltier, Beuteltier, Känguruh, Maus, Ratte, Eichhörnchen, Fledermaus, Elefant, Wolf, Rentier, Ohrenrobbe, Walross, Seehund, Löwe, Schimpanse. – Jagdgeschichten enthält das Buch keine; es erzählt vom Leben der Tiere in der Wildnis, vor allem aber von ihrem Leben im Zoo und als Gefährten des Menschen. Überall spürt man den Natur- und Tierfreundlichen Geist der Verfasserin, besonders auch in den hübschen Skizzen. – Das Buch spricht den Leser direkt an; es dürfte sich für neun- bis dreizehnjährige eignen. -om-

Heinrich Leemann, Wohlauf und singt! Ein Lehrgang für den Schulgesang nach Tonika-Do. 140 Seiten, broschiert 7 fr. Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Ein ausgezeichnetes Methodikbuch für den Gesangunterricht der Primarschule, das noch den Vorzug hat, lauter vollständig ausgearbeitete Lektionen zu bieten! In engstem Kontakt mit dem Liedersingen lernen die Schüler das Notensingen im Sinne des relativen Tondenkens. Melodische und rhythmische Grundformen unserer Gesangsweisen werden schrittweise erarbeitet und erlebt. Sehr wertvoll sind auch die Vorschläge, wie Schüler ein neues Lied erlernen können. Dieses praktische Werk eines erfahrenen Gesangspädagogen verdient weiteste Verbreitung! H. E.

Prof. Dr. Karl Fehr, Jeremias Gotthelf. Mensch, erzieher, dichter. Ein lebensbild. 56 s., broschiert, mit titelbild, 80 rp. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz/Kt. Bern

Das vorliegende bändchen reiht sich an die lebensbilder von Lincoln, Forel, Gfeller, Rosegger, Masaryk und Orelli und wird sich wie diese bald grosser beliebtetheit erfreuen. Professor Fehr hat es ausgezeichnet verstanden, auf wenigen seiten ein anschauliches bild des grossen mannes zu geben. Geschickt ausgewählte zitate beleben die gute darstellung. Das bändchen eignet sich vorzüglich als einföhrung in die meisterwerke des grossen mannes. – Vom 13. altersjahr an sehr empfohlen! –om-

Hans Nobs, Physikalische Apparate. Baupläne für die volksschule. Preis 6 fr. Verlag: Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. Verkaufsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Auf 24 A4-tafeln weisen die baupläne den weg, die für den physikunterricht an oberklassen wünschbaren apparate selbst herzustellen. Die überaus klaren ansichten der modelle und ihrer einzelteile ersetzen eine ausführliche bauanleitung, so dass die kurzen hinweise zum arbeitgang (deutsch und französisch) vollauf genügen. Auswahl und ausführung der apparate zeugen von reicher erfahrung und grossem praktischem geschick des verfassers. Im gegensatz zu vielen in bastel- und jahrbüchern erscheinenden anleitungen zum bau physikalischer apparate ist in den bauplänen die eignung der modelle für den schulunterricht oberstes ziel. Es ist damit jedem lehrer möglich, die lehrmittelsammlung auf vorteilhafte weise zu ergänzen. Der preis der pläne ist bei der ansprechenden äussern gestaltung bescheiden. P. Eggmann

Glarner Heimatbuch. Unter mitwirkung der lehrmittelkommission bearbeitet von Jakob Stähli, Hans Thürer und Kaspar Freuler. 415 seiten mit 63 ganzseitigen fotografien, einem farbigen bild des schlachtbanners von Näfels, zwei plänen von Glarus und vielen skizzen. Lwd. fr. 12.50. Verlag der Erziehungsdirektion, Glarus

Von der reichhaltigkeit des werkes zeugen ein paar untertitel: Die Entstehung unserer Landschaft – Berggebiete und Pässe – Täler und Gewässer – Das Glarnerland in Zahlen – – Aus ältester Zeit – Reformation – Erwerbsleben – Neueste Zeit – Du sollst sie kennen – Unser Volk – Unser Staat – – Dehemed – Da höch uf den Alpe – Felsen und Fluten, Föhn und Feuer – Feiern und Feste – Allerlei Sport – Krieg und Frieden – Sagenstunde. – Für einen Glarner wüsste ich kein schöneres geschenk als dieses gediegene heimatbuch. –om-

Praktische Schülerpulte und Schulmöbel

fabriziere ich in nur
bester Ausführung als
Spezialität. Übernahme
ganzer Neubauten
oder sukzessive Er-
neuerung einzelner
Klassenzimmer.

W. Wintsch
Roggwil (Be)

Möbelwerkstätte
Telephon (063) 362 76

Stöcklin

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

- a) **Rechenfibel** mit Bildern von Evert van Muyden. Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr. Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.
- b) **Schlüssel** 3.–8./9. Klasse, enthaltend die Aufgaben mit Antworten.
- c) **Methodik** des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen. I. Band: 1.–3. Schuljahr; II. Band: 4.–6. Schuljahr.


Bestellungen an die

Buchdruckerei Landschäftler A G. in Liestal

Arbeitsplan		
Fach Branche	Ziel But	Bildungsstoff Matières
Ihnen erleichtert		

... manch wertvoller Helfer die Arbeit. Kennen Sie **«Kassers Tagebuch des Lehrers»** und all die wertvollen Schul- und Lehrbücher?

Verlangen Sie den soeben erschienenen 24seitigen Lehrerkatalog **gratis**, falls Sie ihn noch nicht erhielten, und sichern Sie sich **sogleich** Ihre Exemplare, da die Nachfrage groß ist!



Buchhandlung und Verlag
Paul Haupt, Bern
Falkenplatz, Telephon 21695

**Bereicherung
Belehrung
Belebung**

Ihres Unterrichtes durch die Hefte der
Leihbibliothek für Klassenlektüre

Leihgebühr 8-10 Rappen das Heft
Leihfrist 6-8 Wochen
Kataloge gratis

Buchhandlung
Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern
Schwarztorstrasse 76, Tel. 24438

50 Jahre
Spezialität für Schiefer-
imitation auf alte wie neue

SCHULWANDTAFELN

Werkstatt für Malerei

WALTER VOGEL

KLEINBERGSTR. 3 ST. GALLEN

Soennecken

SCHULFEDERN



S 35



Ohne eingebaute Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

S 44



Mit eingebauter Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

NEU

Für die Schweizer Schulschrift

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Eine Anleitung
zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90 Rp., 2-9 Stück je 80 Rp., 10-19 Stück je 75 Rp., von 20 Stück an je 70 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel):
Fr. 1.50

Siehe die Urteile auf Seite 75 des Februarheftes 1949, Seite 172 des Aprilheftes 1946 und auf den Seiten 168 und 169 des Aprilheftes 1943.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Verlangen Sie Federmuster
F. Soennecken - Zürich - Löwenstrasse 17



Patent angemeldet

THOBLO seine Vorteile:

1. In der Höhe verstellbar; einfache, unsichtbare Mechanik
2. Horizontal und schräg verstellbares Tischblatt
3. Platz zum Aufbewahren der Schultornister oder Mappen
4. Abgeschlossenes Fach für die Schulmaterialien
5. Solider Fuss, keine Kippgefahr

Immer noch ist das schöne Holzmöbel, mit handwerklichem Können praktisch und solid hergestellt, angenehm und gibt jedem Raum eine behagliche, warme Stimmung.

Der neue **THOBLO**
Schultisch

ist ganz in Holz konstruiert, vermittelt einfacher, unsichtbarer Mechanik **in der Höhe verstellbar** u. kann so den verschiedenen Grössenverhältnissen u. Schulklassen individuell angepasst werden. Er ist in der Preislage **äusserst günstig** u. entspricht bestimmt Ihren Wünschen nach einem wohnlichen Schulzimmer. Dazupassende Stühle, ebenfalls in der Höhe verstellbar, sowie stilgerechtes Lehrerpult. Verlangen Sie bitte Katalog und Offerten oder besichtigen Sie den THOBLO beim Hersteller

Ferd. THOMA, Jona

Möbel- und Innenausbau

Tel. (055) 2 15 47

Beatenberg

Erholungsheim Pension Firnelicht

(Berner Oberland), 1200 m ü. M. Ruhig, inmitten von Wiese und Wald. Sorgfältige, vegetarische Küche, auch Fleisch und jede Diät. Pension ab Fr. 13.- inkl. Heizung. Telephon (036) 3 01 20
A. Sturfels und Th. Secrétan

SCHRIFTENREIHE  CHRISTL. KULTUR

W. HAUSER + W. HELBLING

VIA CRUCIS

Ein ergreifendes Kreuzweg Büchlein

geb. Fr. 4.20 bibl. Ausg. Fr. 20.-

Aus dem Verlag der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

Bedienen Sie sich unseres Handbuches:

«Red und schriib rächt»

Sprachübungen für das 1.-3. Schuljahr, von Ernst Bleuler, mit synoptischer Tabelle. Ganzleinen, 168 Seiten Fr. 8.-

Urteile aus der Fachpresse: Unsere Rezension s. Nr. 4/1949!

Handarbeit und Schulreform 5/49: «... das Buch ist ein ständiger Berater für den Lehrer...»
Schweiz. Evang. Schulblatt 9/49: «Wir wünschen der eindrucksvollen Neuerscheinung stärkste Verbreitung.»

Schweiz. Lehrerinnenzeitung 21/49: «Das vorliegende Handbuch... stellt eine so wertvolle Hilfe im Sprachunterricht der Elementarschule dar, daß es auf keinem Lehrertisch fehlen sollte.»

Bestellungen erbeten an: Verlagsstelle **J. Schneider**, Lehrer, **Breitstrasse 107, Winterthur**, oder an Firma **F. Schubiger**, Schulmaterialien, **Winterthur**.

Vollständiges Verzeichnis auf Wunsch gratis!

BENZIGERS ILLUSTRIERTE WELTGESCHICHTE

In drei Bänden

**Eine umfassende Darstellung
der Menschheitsgeschichte von
den Anfängen bis zum Ende
des zweiten Weltkrieges unter
Einbeziehung der Urgeschichte**

Von Dr. I. Müller und Dr. E. Spiess

Reich illustriert Prächtige Ausstattung

Alle drei Bände in Leinen Fr. 60.—

In Halbleder mit Kassette Fr. 84.—

BENZIGER VERLAG, EINSIEDELN

Durch Ihre Buchhandlung



*Vergessen
Sie nicht...*

im altbekannten Fachgeschäft sind Sie immer re-
ell und gut bedient. In unserer grossen Auswahl
haben Sie vielerlei Vergleichsmöglichkeiten:

Violin und Cello

Violinbogen

Formetuis

Etuiüberzüge

Cellobogen

Cellofutterale

Formetuis

Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

Unsere erfahrenen Fachleute beraten Sie mit
ihren soliden Kenntnissen. Verlangen Sie bitte
unseren neuen Saitenkatalog (gratis).

HUG & CO. ZURICH

Das Haus für Musik Limmatquai 26

Eigener Geigenbau, kunstgerechte Reparaturen

Die neuen Mobil-Schulmöbel



**einfacher, formschöner
günstiger im Preis!**

Mustermesse Halle II b, 3. Stock, Stand Nr. 2231

Mobil



Tisch und Stuhl ver-
stellbar, in jedes Schul-
zimmer passend.
Unverbindliche Preis-
offerten und Prospekt
durch

**U. Frei, Holz- und
Metallwarenfabrik
Berneck Tel. 7 34 23**



Pelikan

-Farbkasten

Wasserfarben

in kleinen Schälchen:
66 DM/6 mit 7 Farben
66 DM/12 mit 13 Farben

in grossen Schälchen:
65 S/6 mit 7 Farben
65 S/12 mit 13 Farben

Deckfarben

in grossen Schälchen:
735 DM/6 mit 7 Farben
735 DM/12 mit 13 Farben

Erhältlich in Fachgeschäften



ein Erlebnis!

Sie als Lehrer wissen, wie viele Kinder im Modellier-Unterricht aufgehen, sich von neuen Seiten zeigen und entwickeln. Kennen Sie den Bodmer-Modellierton? Er ist billig und wird in vielen Schulen verwendet; er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Verlangen Sie Gratis-Proben mit Preisliste! Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung v. 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Neu: «Das Modellieren», ausführl. Schrift von Lehrer A. Schneider, St.Gallen, gegen Einsendung v. Fr. 1.40 in Briefmarken.

Primarschule Rorbas (Zch.)

Zufolge Anschaffung neuer Schulmöbel wird ein Posten von

70 Schulbänken (Zweiplätzer)

in gut erhaltenem Zustande und zu vorteilhaftem Preise verkauft.

Anfragen sind zu richten an die

Primarschulgutsverwaltung Rorbas Tel. 96 23 75



GEOGRAPHICA HELVETICA



Schweizerische Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde
Revue Suisse de Géographie et d'Ethnographie

Erscheint vierteljährlich - Abonnement **Fr. 12.-**

Jedes Heft mit Landkarten-Beilage

KÜMMERLY & FREY . BERN

Geographischer Verlag

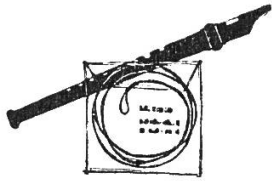
Seit 1 Jahrhundert

moderne
Tierpräparationen
für Unterrichtszwecke

besorgt

J. KLAPKA I
Tel. 97 22 34

MAUR / Zch.
Gegr. 1837



BLOCKFLOTEN

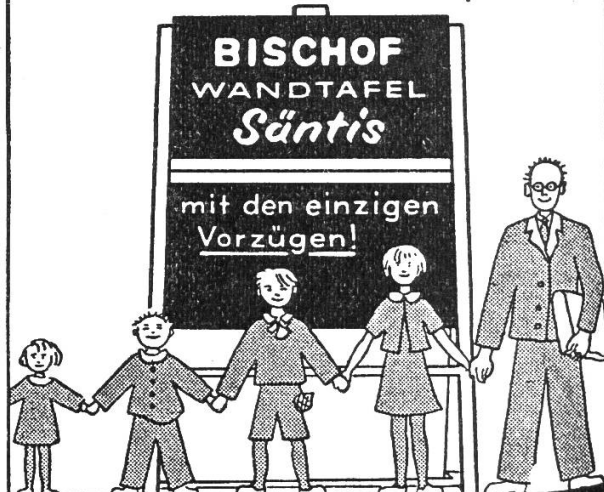
preiswert, in bester Ausführung.—Schulen, Literatur und Noten für jeden Geschmack. Saiten (beste Qualitäten). Klarinetten- und Saxophonblättchen. Grammophonnadeln. — Reparaturwerkstätte für Saiten- und Balginstrumente.

DENKEN SIE DARAN:
FÜR MUSIK IMMER INS FACHGESCHAFT

Helbling & Co

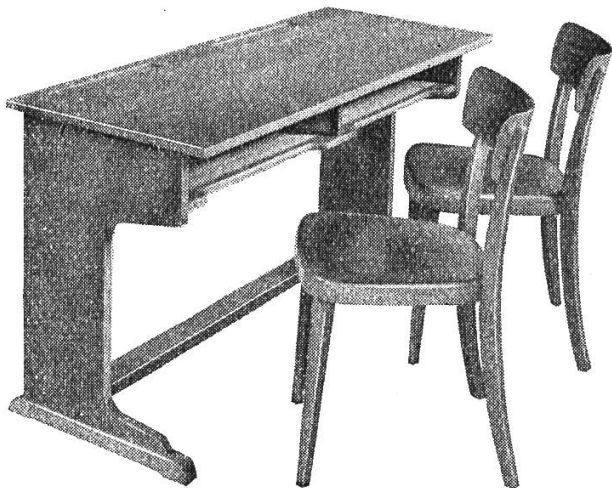
Musikhaus zum Stauffacher — Telefon 25 27 47

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel

J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.



*Im freundlichen Schulraum
aufgeweckte Schüler
und Schülerinnen*

*Zemp-Schulmöbel sind
formschön, zweckdienlich, solid und
preiswert.*

*Verlangen Sie bitte unverbindliches
Angebot.*

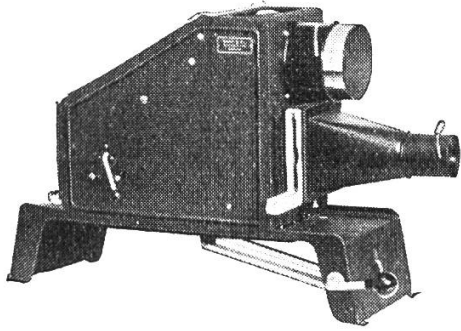
Rob. Zemp & Co. AG, Möbelfabrik, Emmenbrücke Tel. (041) 25341

LEHRMITTEL AG BASEL Grenzacherstraße 110
Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Wir empfehlen Ihnen aus unserem beträchtlich erweiterten Assortiment:

**Phywe-Aufbauphysik, spezielle Volks- und Landschulsammlungen
Schulwandkarten, Westermanns Umrißstempel, Globen
Atlanten, anatomische Tabellen, Wandbilder, Homo-Skelette
Anatomische Modelle, Naturpräparate
Labor- und Projektionsmikroskope**

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung unserer Musterkollektion



**Epidiaskope, Kleinbild- und
Diapositiv-Projektoren, Mikroskope
Schmalfilm-Projektoren**

sofort ab Lager lieferbar. - Prospekte und Vor-
führung unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 239773 *Zürich*

SCHRIFTENREIHE **NZN** VERLAG SCHULE u. ERZIEHUNG

DR. PAUL SCHMID

Band 1 **Hat die Schule versagt?** Fr. 3.80

Band 2 **Die Not des Lehrers
als Erzieher** Fr. 3.80

Band 3 **Freiheit der Schule** Fr. 4.80
Die Lösung des Schulproblems in Holland

Band 4 **Gefährdete Kinder
und Jugendliche** Fr. 4.80

Die Reihe wird fortgesetzt

Demnächst erscheint
Signer-Würth

Deutsche Literaturgeschichte
für Schweizer Schulen
BAND IV (Neuzeit)

bearbeitet von P. Sebald

In neuer Auflage sind erschienen:

Band I, von den Anfängen
bis zur Aufklärung

Band II, Aufklärung und Klassik

Verlag **EUGEN HAAG** Luzern

PIANOS • FLÜGEL • KLEINKLAVIERE
STREICHINSTRUMENTE • MUSIKALIEN
RADIOS • PLATTEN

preiswert aus dem



SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug.
Telephone (042) 40078 und 40295.

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseeegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen
Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schul-
ausflug (Haltestelle Tobelbrücke ESZ)

Tellerli und Kästli

zum Schnitzen und Bemalen offeriert Ihnen zu
sehr günstigen Preisen

G. Schild, Holzschnitzereien
Schwanden bei Brienz (Be)

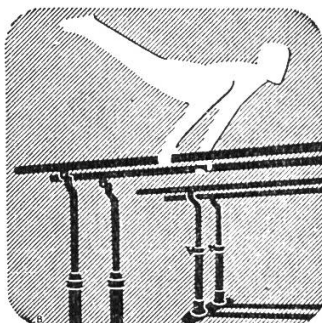
Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik in **Ebnat-Kappel**

**Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule**

Direkter Verkauf ab Fabrik



Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 65 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 402 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich, Papeterie, Bahnhofstr. 65

Zu verkaufen

2 besondere
Occasionen

Steinway Piano

neuwertig, schwarz
wundervolles
Instrument

Kleinflügel Gaveau

modernste Konstruktion
neuwertig
zirka 10 Jahre alt

Preise: sehr vorteilhaft
franko Hauslieferung
mit Garantie



St. Leonhard-Str. 39
St. Gallen
bei der Hauptpost

An der Mustermesse in Basel

zeigen wir Ihnen an unserm Stand Nr. 1912, Galerie II, 1. Stock

Neuzeitliche Schulmöbel



- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

BASLER EISENMÖBELFABRIK AG SISSACH

vormals Th. Breunlin & Co.

Telephon (061) 7 44 61

Ein reichhaltiges Methodikwerk

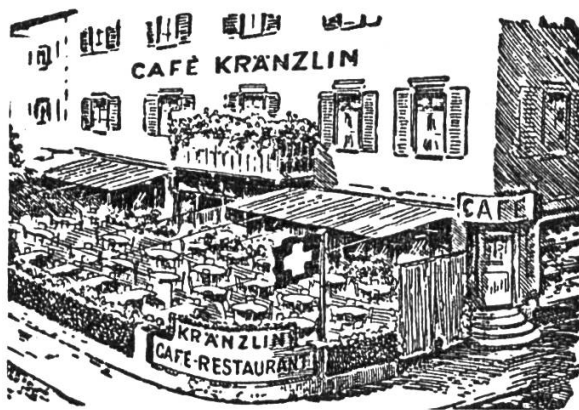
bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können noch
folgende Nummern gelie-
fert werden: Jahrg. 1942,
Heft 8, 11; Jahrg. 1943 und
1944, je Heft 1 bis 12; Jahrg.
1945, Heft 1 bis 11; Jahr-
gänge 1946 bis 1949, je Heft
1 bis 12, sowie auch die
Nummern des laufenden
Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene
Hefte kosten 60 Rp., von
10 Stück an 50 Rp., ab
Januar 1948 erschienene
Hefte 70 Rp., von 10 Stück
an 60 Rp. (Inlandporto in-
begriffen).

Gegen Zusicherung be-
förderlicher Frankrück-
sendung der nicht ge-
wünschten Hefte senden
wir Ihnen gerne alle noch
lieferbaren Nummern zur
Ansicht.

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St.Gallen.

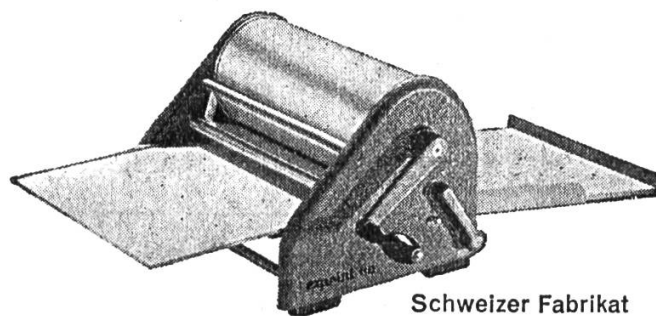


in St.Gallen

am Unionplatz, neu renoviert, empfiehlt sich für prima Patisserie,
Glace, erstklassige kalte und warme Küche - Diverse Weine und Biere

H. Kränzlin, Telephon 2 36 84

exprint vervielfältigt ohne Farbe und Matrizen



Schweizer Fabrikat

Keine beschmutzten Hände und Kleider mehr. / Rasches und billigstes Ver-
vielfältigen von Hand- und Maschinenschrift direkt vom weissen Papier. Ein-
und **mehrfarbige** Kopien von Freihand- und techn. Zeichnungen, Musikno-
ten, Stundenplänen, Prüfungsvorlagen, Protokollen usw. in **einem Arbeits-
gang**. «Exprint» arbeitet 50-70% billiger als Wachsmatrizenvervielfältiger.
«Exprint»-Umdruckmaschinen haben speziell in Schulen grossen Anklang
gefunden.

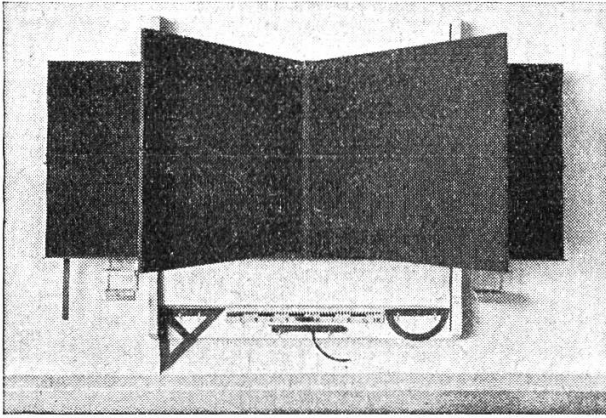
Vorführung und Beratung durch die Generalvertretung:

H. HÜPPI, Zürich, Birmensdorfer Strasse 13, Tel. 23 45 66

Mustermesse, Stand 3847, Halle 10

Für Ihren Garten
zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER
LONZA A. G. BASEL





Wandtafeln, Schultische

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

Hunziker Söhne, Thalwil

Telephon 92 09 13

Altteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

Institute, Pensionate, Lehrerseminare empfehlen sich

Prof. Buser's voralpines Töchterinstitut Teufen im Säntisgebiet

Höhenschule mit Eigenheim für Jüngere.
Erfolgreiches Lernen auf allen Schulstufen,
ab 4. Primar. Gymnasial- und Handelsab-
teilungen.
Offiz. franz. und engl. Diplomprüfungen im
Institut. Haushaltungskurse. Individualisie-
rung in Erziehung und Unterricht. Gesundes
Sporttraining. Schulbeginn 28. April.
Prospekte durch die Direktion.

Knabeninstitut Alpina Champéry

1070 m, französische Schweiz

Studium und Sport in den Walliser Alpen. Som-
mer- und Winterferienkurse. Ein Aufenthalt in
den Bergen fördert in hohem Maße die geistige,
körperliche und moralische Entwicklung der Kna-
ben. Gymnasium, Real- und Handelsschule un-
ter offizieller Aufsicht. Gründliche Erlernung des
Französischen. **Dir. J. P. Malcotti-Marsily**

Töchterpensionat La Rochette

St-Aubin (Kanton Neuenburg) Tel. 038/67197

Gründliches Studium der französischen
Sprache. Moderne Sprachen. Haushaltungs-
und Handelsunterricht. Sport. Klavierstunden.

Referenzen u. Prospekte durch **Frl. Vaney**, Dir.

Wenn Sie Eltern eine Privatschule empfehlen,
erwähnen Sie bitte die grösste Privatschule der
Zentralschweiz:

Voralpines Knabeninstitut MONTANA ZUGERBERG

1000 Meter über Meer

- **Sorgfältige Erziehung** der anvertrauten
Knaben zu charakterfesten Persönlichkeiten
- **Individueller Unterricht** durch erstklassige
Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- **Alle Schulstufen bis Maturität:** Primar-
und Sekundarschule, Gymnasium, Ober-
realschule, Handelsabteilung; Sprach- und
Handelskurse mit Diplomabschluss. (Maturität-
und Diplomprüfungen im Institut
selbst.)
- **Einzigartige Lage** in freier Natur auf 1000 m
Höhe. Grosse modernste Sportanlagen.
Nähere Auskunft erteilt Ihnen jederzeit gerne

der Direktor:

Dr. phil. J. Ostermayer-Bettschart
Tel. Zug (042) 41722

Le pays de Fribourg et la Gruyère

Que de belles courses en perspective, avec les

Chemins de fer fribourgeois

Gruyère - Fribourg - Morat (GFM.)

Billets collectifs au départ des gares C. F. F.
Trains spéciaux. - Fribourg, téléphone 21263;
Bulle téléphone 27885

Inserate in dieser Zeitschrift

werben erfolgreich für Sie!